Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 **Berlin-Bremen, den 25. September.** **Nr. 39**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Der eine fragt . . . Von Theod. Storm. — „Die Wahrheit wird euch frei machen." Von R. Emde. — Traub der Unwahrhaftige. Von D. Paul Graue. — Kirchenzwang und Liberalismus. Von Immanuel Heyn. — Gleiches Recht fordert gleiche Behandlung für alle! — Dies und Das. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Spruch.

Der Eine fragt: Was kommt danach?
Der Andre fragt nur: Ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.

Theod. Storm.

„Die Wahrheit wird euch frei machen."

Ev. Joh. 8, 32.

Wie bin ich dieses Wortes wieder froh geworden in diesen Tagen! Wir Freigesinnten haben ja in den gegenwärtigen Kämpfen so sehr viel weniger äußeren Rückhalt, als die orthodoxen Gegner. Wir besitzen nicht die Gunst der Fürsten. Wir erfreuen uns in keiner Weise (— in Preußen jedenfalls nicht —) der Förderung, auch nur des geringsten Wohlwollens der kirchlichen Behörden. Wir können auch nicht mit einem ebenso großen Opfersinn der Laienwelt rechnen, wie die auf der Rechten. Wir sind und bleiben angewiesen nur auf eins, und immer wieder auf dasselbe, auf das gute Gewissen, auf die innere Wahrhaftigkeit. Daraus quillt unsere Kraft. Damit stehen und fallen wir.

Gerade dessen freue ich mich in diesen kampferfüllten Tagen. Denn innerlich wahrhaftig sein, das heißt vor Gott bestehen, der allwissend ist. Und das macht frei. Frei von aller ängstlichen Rücksichtnahme auf Menschengunst und Beifall, und frei von jeder Sorge um den Fortgang unserer Sache. Die frohe Zuversicht des Apostels kommt über uns: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!"

Weil wir aber in dieser glücklichen Sachlage sind, dürfen unsere Gegner alles mögliche an uns verdammniswert finden, dieses eine nur mögen sie von vornherein als unbedingt feststehend annehmen, daß wir wissentlich nicht gegen die Wahrheit und Wahrhaftigkeit sündigen. Wir kennen ja nichts Beschämenderes, als „wenn Übermut und Selbstüberhebung die klare Tageshelle des Bewußtseins trüben und die Zunge lehren sollte, unverantwortliche Rede zu führen." Wir kennen ja nichts Trostloseres, nichts Aussichtsloseres, als sich vor Gott ins Unrecht zu setzen. Wir wollen lieber unsere Waffen fortwerfen auf die Straße, wir wollen lieber unseren Mund mit siebenfachem Siegel versiegeln, ehe wir für unsere Sache auch nur die geringste Anleihe bei der Unwahrhaftigkeit machen.

Darum möge sichs aber auch jeder nicht bloß siebenmal, sondern siebenzigmalsiebenmal überlegen, ehe er unsere Wahrhaftigkeit antastet. Selbst wo der Schein gegen uns sprechen sollte, dieses Stückchen geistlichen Brudersinnes gewähre er uns, zu glauben, daß wirs ehrlich meinen, in allen Stücken ehrlich.

Aber wenn es doch geschieht? Wenn uns diese unsere innerste Ehre abgesprochen wird? Das trifft uns sicher schmerzlicher als alles andere. Wir können uns ja nicht rechtfertigen. Wer uns sein Vertrauen nicht schenken will oder kann, für den beweist auch der „Beweis der Wahrheit" im Grunde nichts. Der entscheidet über Tatsachen, nicht über Gesinnungen. Darum schmerzt es mehr als das andere. Aber es zerschlägt uns keine Kraft und zerstößt uns keinen Mut. Schließlich können wir auch das Vertrauen der Menschen entbehren, wo es uns unverdientermaßen verweigert wird. Wenn wir nur das eine wissen: wir sind wahr gewesen vor Gott und wahr vor unserem Gewissen. Was will es denn besagen, in der Menschen Hände und Gericht zu fallen, wenn man sich geborgen weiß unter Gottes Hand! Aller Kleinmut schwindet. Alle Sorge zerreißt wie leichter Nebel. Selbst alle Bitterkeit verflüchtigt sich im Lichte, das von innen quillt, von oben strahlt. Ohne irgend welche Fessel und Kette schreiten wir sicher weiter unsern Weg, kämpfen wir frohgemut weiter unsern Kampf. Wahrheit vor Gott macht frei.

R. Emde.

Traub der Unwahrhaftige.

Von D. Paul Graue.

Traub abgesetzt! Ohne Pension! Und ohne die Möglichkeit, innerhalb der preußischen Landeskirche — wie gut, daß es noch andere Kirchen gibt! — wieder ein Pfarramt zu verwalten! Als ich das in einer politischen Tageszeitung las (Kirchenzeitungen habe ich auf ärztliche Verordnung seit dem 1. April d. Js. nicht ansehen dürfen), wurde ich tief erschüttert. Denn ich liebe Traub aus per-

sönlicher Berührung und habe stets den Bekennermut dieses Mannes bewundert, der das Wort Bismarcks veranschaulicht: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt“. Ich kenne sein letztes Buch und seine „Christliche Freiheit“ nicht, aber ich kenne ihn lange aus der „Hilfe“, aus dem Protestantenverein, und vor allem besinne ich mich deutlich auf den Tag, als ich in Bad Nauheim im vorigen Jahre mit heißem Kopf und heißem Herzen die Rede in mich aufnahm, die Traub vor dem Spruchkollegium für seinen Freund Jatho gehalten hat. Was für eine Rede! Ohne Jatho und Baumgarten ihre Ehre nehmen zu wollen — auch sie haben ihre Sache ganz vortrefflich gemacht! —: aber der Höhepunkt der Verhandlungen war doch die Rede Traubs mit ihrer ungeheuren Wucht, mit ihrem juristischen Scharfsinn, ihrem sittlichen Pathos. Mir war's, als hörte ich neue Hammerschläge der Reformation. Luther ward mir lebendig, alle Glaubenshelden standen vor mir auf, die je ihr Leben einsetzten für freie Überzeugung und freies Wort gegenüber der bloßen Tradition, gegenüber bloßer Menschenautorität und dem bloßen Menschengehorsam, für den der Spruch nicht geschrieben steht: Man soll Gott mehr gehorchen, als den Menschen!

Und dieser Traub — derselbe oder ein anderer? Vielleicht ein spukhafter Doppelgänger? — wegen *Unwahrhaftigkeit* verurteilt?! Gerade deswegen, *weil er so unwahrhaftig* war, mußte die Strafe *verschärft* werden?! Traub hat feige gekniffen, hat feige gelogen?! Man faßt sich an die Stirne und fragt sich scheu, ob man vielleicht inzwischen verrückt geworden sei und keinen Sinn für Wahrhaftigkeit bei sich selbst und bei anderen mehr habe.

Denn eine hohe Behörde hat gesprochen, der preußische evangelische Oberkirchenrat. Der muß es doch wohl wissen? Ich bin ihm persönlich gar nicht gram. Ich verehre ihn als eine Behörde, der man vertrauen kann. Seine einzelnen Mitglieder sind selbstverständlich Männer, die nach bestem Wissen und Gewissen für das Wohl der Landeskirche Preußens sorgen, Männer, die gerecht, wahr, liebreich, gläubig sein wollen. Überhaupt liegt es mir fern, Personen anzugreifen, etwa gar, weil sie orthodox oder Glieder der Mittelpartei sind, obwohl ich sagen muß, daß ich allerdings versucht bin, die Glieder der preußischen Mittelpartei persönlich zu hassen; denn die Mittelpartei hat mit ihrer Angst, in den Verdacht des Liberalismus zu kommen, der Sache der christlichen Freiheit in Preußen am meisten geschadet, mehr, als die offene Orthodoxie*). Doch habe ich diese Versuchung immer wieder siegreich überwunden, und auch in diesem Stimmungserguß, der mit einer natürlichen Notwendigkeit mir aus der Seele kommt, kann es sich nicht darum handeln, Personen anzugreifen oder zu beleidigen, sondern nur darum, Sachen und Prinzipien klarzustellen, zur Klärung des Urteils beizutragen.

Da möchte ich aber zunächst auf eines hinweisen, was für einen Kirchlich-Liberalen einen großen Fortschritt bedeutet. Nämlich nicht wegen eines dogmatischen Irrtums oder Unglaubens ist Traub aus dem Pfarrerstand verstoßen worden, wie Jatho, sondern wegen einer unchristlichen, nach Ansicht der Behörde nicht mehr erträglichen *Gesinnung*, besonders der Unwahrhaftigkeit. Hier ist also mehr Wert gelegt auf Reinheit des Herzens, als auf Reinheit der Lehre, mehr Wert auf eine reine Moral, als auf eine reine Dogmatik, hier urteilt offenbar *nicht mehr eine theologische Dogmen- oder Bekenntniskirche*, sondern bewußt oder unbewußt *die neue evangelische Gesinnungskirche, die Kirche der Zukunft.* Nur freilich, wie es scheint, nach falscher Orientierung. Die ernste Möglichkeit, daß Traub durchaus ehrlich verfahren sei, sich aber vielleicht in einzelnen Angaben unwissentlich geirrt oder sie in einseitiger Beleuchtung gesehen habe, ist nicht voll gewürdigt. Objektive Unrichtigkeit — gesetzt den Fall, daß so etwas nachgewiesen werden könnte — ist ja keine subjektive Unwahrhaftigkeit. Und auch auf die *Gesamtgesinnung* des Mannes scheint man nicht geachtet zu haben. Zwar war er grob, meinetwegen unehrerbietig, ohne Gefühl für den ungeheuren Abstand zwischen ihm, einem bloßen Pfarrer, und einem hohen Oberkonsistorium, unvorsichtig in der Wahl seiner Ausdrücke. Aber für uns Protestanten ist doch ein Konsistorium nicht schlechthin göttlich? Und der gröbste Kerl kann doch ein ganz wunderbarer Christ sein, voll ehrfürchtigen Gottvertrauens, voll echter Menschenliebe, Seelenkraft, Berufstreue? Insbesondere Traub ist doch sozusagen in ganz Deutschland bekannt wegen seines durch und durch christlichen Willens zur sozialen Reform, wegen seiner aufopfernden Hingabe an seine Gemeinde, wegen der Tapferkeit seines Bekenntnisses usw.?

Man ist nicht vorsichtig gewesen — die Traubsche Unvorsichtigkeit hat bei den Richtern (darunter 4 Mitgliedern des Spruchkollegiums, von denen ich aber annehme, daß sie sich der Abstimmung enthalten haben!) Schule gemacht. Ja, ja, es ist schwer auch für einen Oberkirchenrat, mit den Prinzipien der Gesinnungskirche Ernst zu machen. Man wird künftig, ehe man grobe Pfarrer absetzt (zu vergleichen die Grobheit Jesu Matth. 23: Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen! Ihr kommt nicht hinein und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein! usw.), ehe man aufrechte Männer unehrlich macht, sage ich, wird man sich in einer schöneren Zukunft höllisch in acht nehmen müssen, man wird dem, der alleine ins Herz sieht, sehr viel mehr überlassen müssen, als dem *dann* erst recht groben und unbehilflichen menschlich-kirchlichen Urteil.

Aber nun ist es ja gar nicht wahr, daß der preußische Oberkirchenrat bereits auf der neuen Grundlage der Gesinnungskirche steht, wo das Leben das erste ist und die Lehre das zweite: das wissen wir z. B. aus der Verurteilung Jathos. Prinzipiell steht er noch auf dem alten Standpunkt: Die Grundlage der Kirche sind dogmatisierte Tatsachen und dogmatisierte Theorien; es ist nur durch die Verbindung von Orthodoxie und mittelparteilicher Diplomatie alles abgeschwächt, allem die Spitze abgebrochen; es ist alles zweideutig, schillernd, unklar geworden, aber im Grund nicht geändert. Daher kommt es, daß die ehrenwertesten und persönlich liebenswürdigsten Männer des Kirchenregiments durch die Schuld des *Systems*, das sie, wenn auch meist gemildert, vertreten, wie geblendet und wie von fremder Macht gehalten sind. Als Menschen würden sie dem Menschen Traub trotz seiner Ungezogenheiten ihre Achtung und Zuneigung vielleicht mit begeisterter Freude entgegenbringen; als Kirchenmänner halten sie sich für verpflichtet, den Kirchenmann Traub ohne Pension, ohne die Möglichkeit, auch nur noch das kleinste Kirchenamt zu versehen, kühl bis ans Herz hinan, wie es Vertretern unpersönlicher Theorien geziemt, zu entlassen. Weg mit ihm! Gehorsam ist besser als Opfer, Gehorsam gegen das Kirchenrecht, Unterwürfigkeit unter die Behörden, Unterwürfigkeit unter das Apostolikum, unbedingte Anerkennung kirchlicher Disziplin und Autorität, dargestellt im Spruchkollegium und der preußischen Konsistorialverfassung.

Wenn's nur auch richtig wäre! Wenn in dem allen auch nur Jesusgeist wäre! Verzerrter, durch bloßmenschliche Dürftigkeit entstellter, klein gemachter vielleicht, ein durch Pharisäer und Schriftgelehrten neu bearbeiteter

*) Alle Achtung übrigens vor dem Generalsuperintendenten Lahusen und seinem Verteidiger von Soden!

(Pharisäer und Schriftgelehrten waren ja zur Zeit Jesu die ehrenwertesten, frömmsten Leute, anerkannte Theologen von immenser Kunst und gesetzlich feinster Dogmatik und Ethik!), aber echter, wirklicher Jesusgeist? O nein! Herr Professor A. Drews meint, Jesus habe nie existiert. Warum soll man diese Hypothese nicht aufstellen? Hat er wirklich gelebt? Sind wirklich Wirkungen von ihm ausgegangen? Ich kenne einzelne Personen, von denen ich beteuern kann, daß ihr Leben ohne Jesus undenkbar wäre; sie sind ein Beweis seines Daseins — die offizielle preußische Kirche aber ist kein Beweis seines Daseins. Im Gegenteil, das ganze System, das sie, wie jede dogmatische Kirche, vertritt, züchtet Gesinnungen, die denen gerade entgegengesetzt sind, die Jesus in die Herzen pflanzen wollte, und es züchtet ganz besonders die Mißgesinnung, die uns im Falle Traub am meisten interessiert, die Unwahrhaftigkeit. In der preußischen Kirche — in anderen evangelischen Landeskirchen ist das anders! — ist die kirchliche Grundtugend der Gehorsam, die Untertänigkeit. Der entschlafene Propst von der Goltz soll gesagt haben: „In der Berliner Kirche können wir keine überragenden Persönlichkeiten gebrauchen"; er meinte wohl, es sei schade um sie, sie müßten unter der Massenhaftigkeit und dem Schematismus verkümmern; oder er meinte, stille Arbeiter, die sich einfügen, seien da nötig, loyale Prediger, die die rechte Mitte halten, liebenswürdige, treue Seelsorger, von denen niemand spricht, wie man von guten Frauen nicht spricht. Alle Achtung vor solchen Pfarrern, die nichts anderes wollen, als still ihren Weg gehen — sind es in der Tat nicht die rechten Pastoren, wie sie sein sollen? Nur freilich müßten's eben doch Persönlichkeiten sein, wenn möglich, überragende; sollen sie ja Führer der Gemeinden, der Gebildeten und Ungebildeten sein, magnetische Charaktere von weithin spürbarer Anziehungskraft, prophetische Naturen, die tiefer leben und deshalb tiefer denken, als andere Leute. Und man dürfte es solchen ohne Ehrgeiz, einfach durch Charakter und Begabung hervortretenden Pastoren — aber warum nur ihnen? — wohl auch nicht verdenken, wenn sie auf gut protestantisch nach eigener Überzeugung ringen, wenn sie nichts verkündigen möchten, als was sie unter der Führung Jesu selbst erlebt, als wahr erfahren haben. Wie haben die meisten unter uns schon auf der Universität gerungen nach selbsterlebter Wahrheit! Wie ist das innere Leben eines tüchtigen protestantischen Pfarrers gekennzeichnet durch den täglichen Kampf mit der Phrase, durch das immer erneute Streben und Arbeiten und Beten, immer inniger Gott selbst durch alle Verhüllungen hindurch zu erkennen, immer tiefer einzudringen in den wesenhaften Kern der Wirklichkeit in Natur und Geschichte. Jedenfalls, wer das nicht durchgemacht hat, der ist kein rechter Theologe, wer nicht im Innersten aufgewühlt worden ist von der historischen Kritik, von den Wahrheiten der Naturwissenschaft, von den entsetzlichen Realitäten sozialen Elends und sozialer Verschuldung: der trete ab vom evangelischen Pfarramt, der ergreife irgend etwas, womit er sein Brot als redlicher Mann verdienen kann, aber er erhebe nicht den Anspruch, dem protestantischen Pfarrerberuf, d. h. einem geistig vornehmen Führerberufe, gewachsen zu sein!

Und damit stimmen ja wohl alle Theologen auch in der preußischen Landeskirche überein, und zwar nicht nur liberale, sondern auch die frommen und selbständigen orthodoxen. Indessen, Gott sei's geklagt, da steht riesengroß, wie ein unheimliches, ungöttliches Gespenst das kirchliche System: die Überlieferung nicht als Gnade, sondern als Gesetz, die kirchliche Ordnung nicht als bescheidenes Mittel zur Regulierung des Lebens, sondern als kanonisches Gesetzesjoch, jedem selbständigeren Geist auf den Nacken gelegt, damit er gehorchen und sich beugen lerne. Was für eine grauenhafte Versuchung für alle, die trotz dieses Systems in der Landeskirche für die Gemeinde Jesu, für das Reich Gottes wirken wollen! Was für eine betörende Verführung für Junge und Alte! Tatsachen reden. Die Studenten schon fangen an zu kränkeln. Ich will nicht reden von den lieben Jungens, die gar keine Ahnung von Problemen haben und sie auch nie bekommen, naive, unschuldige und unbedeutende Seelen unter Orthodoxen und Liberalen. Aber da gibt es solche, die wollen schon auf der Universität zwar nicht mehr orthodox sein — pfui, buchstabengläubig! —, wohl aber berechnet „positiv" (Unverschämtheit, da sie mit dieser Selbstbezeichnung die Liberalen als negative Geister beschimpfen) und am allerliebsten „modern-positiv". Eklig, dies Kokettieren mit der „Moderne" seitens dieser „Positiven", dieses unwahrhaftige Schielen nach der Welt und dem Zeitgeist! Als ich noch in Weimar war, begegnete mir ein Schüler, der soeben sein Abiturium gemacht hatte. Was und wo gedenken Sie zu studieren? fragte ich. Er darauf: „Ich will nach Halle gehen, um dort Vermittlungstheologie zu studieren." Vermittlungstheologie! Ein vorsichtiger junger Mann, der auch ein bischen liberal sein wollte, aber nicht zu viel, nicht so viel, um abgesetzt werden zu können. So studiert wohl mancher andere auch „liberale" Theologie, weil in seiner Kirche mit liberaler Theologie am besten fortzukommen ist. Alle diese jungen Leute sind unwahrhaftig. Es ist ihnen nicht schlechthin und nur um die Wahrheit, also um Gott, sondern um ein Examen und eine Karriere zu tun. Und diejenigen unter ihnen, die am wenigsten studiert haben, die in keiner Weise an dogmatischem Unglauben, wohl aber an einer schrecklichen, unehrenhaften Unwissenheit leiden, schimpfen dann später am lautesten auf die ungläubigen Professoren. Verfahret trotzdem nicht zu hart mit ihnen! Die Versuchung ist zu groß. Sie wissen, die Kirche hat intellektuelle Grenzen bestimmt, deren Nicht-Respektierung Unglaube bedeutet. Sie wissen, die Kirche kann die unbedingte Wahrhaftigkeit nicht gebrauchen, sie braucht Unterwerfung unter die kirchliche Autorität, und den Seinen (den Rechtgläubigen) gibt der Herr es im Schlafe. Ach, wie steht es auch mit den Pastoren? Wir sprechen einen schrecklichen theologischen Jargon, wir deuten um und deuten ein, wir beschwichtigen und vertuschen, wir müssen ja alle miteinander (auch aus pädagogischen Rücksichten auf die durch den orthodoxen Schulunterricht hindurch gegangenen Gemeindeglieder, die die Predigt besuchen, aber durchaus nicht aus diesem Grunde allein!), wir müssen mehr oder weniger unwahrhaftig sein, wenn wir das Wort „Wahrhaftigkeit" ganz streng und ganz ernst nehmen. „Das stimmt", sagen die Orthodoxen, „das stimmt bei den Liberalen, den Falschmünzern. Aber bei uns ist das anders." Wirklich? Wie viele unbedingt buchstabengläubige Prediger gibt es denn noch, die doch das grundsätzlich nicht aufgegebene dogmatische System, z. B. das niemals offiziell desavouierte Verbalinspirations-Dogma verlangt?! Wie viele stehen zu dem wörtlich verstandenen Apostolikum? Irgend einer aus der Mittelpartei? Man zeige ihn mir! Die „Modern-Positiven"? Geschweige denn, daß die entschieden freisinnigen Pfarrer, ohne immer wieder in ihrem Gewissen verwundet zu werden, das Apostolikum im Cultus rezitieren könnten! Doch trifft sie alle nur abgeschwächte Schuld, das offizielle Kirchensystem trägt die eigentliche Schuld. Es züchtet die Unwahrhaftigkeit. Eine unbewußte Atmosphäre der Unwahrhaftigkeit gehört zum Wesen der dogmatischen Kirche. Ein klassisches Beispiel dafür bot die letzte preußische Generalsynode in ihren Verhandlungen über das Beanstandungsgesetz und das Spruchkollegium. Orthodoxie und Mittelpartei in unver-

geßlichem Bunde einigten sich auf den Begriff: „Wort Gottes“ als Norm für die zu richtende Lehre. Die Mittelparteiler verstanden natürlich unter dem „Wort Gottes“ etwas ganz anderes als die orthodoxen Parteien. Sie mußten's ja wissen und wußten's doch nicht so lebendig, daß sie für ihr praktisches Handeln daran gedacht hätten, daß jeder fromme Orthodoxe unter dem Gotteswort, das sie sollen lassen stahn, das unfehlbare Bibelwort versteht; jedenfalls wußten sie genau, daß sie selbst darunter nicht das unfehlbare Bibelwort verstanden. Dennoch oder eben deshalb vollzog sich mit großer Feierlichkeit eine Abstimmung, die das Ergebnis der Einstimmigkeit hatte. Komisch, tragisch, nicht wahr? Die orthodoxen Blätter jubelten; mit Recht, denn die überkommene Gleichung: „Gotteswort = Bibelwort“ war nicht angetastet, also einmütig anerkannt; in der „Täglichen Rundschau“ aber rief ein gewisser H. S. mit triumphierendem Trompetenklang hinaus in die erstaunt aufhorchende christliche Welt: das „Wort Gottes“ sei von jetzt an die Norm der Kirche, die unbedingte Autorität der Bibel sei also in Preußen gefallen! Beide hatten Recht; sie hatten eben beide in der Synode vollständig aneinander vorbeigeredet, und nur die natürlich nicht subjektive, aber objektive Verlogenheit der Situation hatte den Schein der Einmütigkeit hervorgerufen. Jede dogmatische Kirche ist ohne Unwahrhaftigkeit, ohne eine Diplomatie, wie sie im Verkehr der „weltlichen“ Staaten untereinander etwa entschuldbar sein kann, ohne eine prinziplose Toleranz, stark gesprochen: ohne Jesuitismus, ohne schlechten Katholizismus in ihrem Bestand nicht zu halten. Ich hoffe, noch einmal Gelegenheit zu haben, über alle diese Dinge mich ausführlicher auszusprechen, trotz der elenden Krankheit, die auf mir lastet. Jetzt, in diesem Aufsatz kommt es mir nur auf eins an, auf die Frage: Will ein dogmatisches Kirchensystem, das nur leben kann durch Unwahrhaftigkeit in allen Nüancen und Stufen, will das einen Bekenner, einen Wahrheitszeugen, wie Traub, nicht etwa wegen Ungebührlichkeit, sondern ausgerechnet wegen — ja, man getraut sich kaum, es zu schreiben — wegen Unwahrhaftigkeit absetzen?! Hier ist ja alles auf den Kopf gestellt! Das unwahrhaftige Kirchensystem wird die Wahrheit, und der Wahrhaftige wird der Lügner! Jede echt erarbeitete ehrliche Überzeugung wird Sünde, jedes devote, verschmitzte oder beschränkte Sichbeugen unter das kirchliche Gesetz wird Tugend! Kritik der Kirche, zumal wenn sie deutlich, sehr deutlich, ja grob und grimmig, ja ungezogen und höhnisch wird, die ist verdammt? und verflucht sei, wer nicht sagt, mit Jer. 7, 4: Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel? Als ob die ganze Stelle nicht lautete: „So spricht der Herr Zebaoth: „Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort. Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel! Sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr Recht tut, einer gegen den andern, und den Fremdlingen, Waisen und Witwen keine Gewalt tut und nicht unschuldig Blut vergießet an diesem Ort und folget nicht andern Göttern zu eurem eignen Schaden!“

Traub der Unwahrhaftige! Den Vorwurf hätte man am wenigsten erwartet. Denn er mag Eigenschaften haben, die ihn sehr unliebenswürdig machen, aber sein Wahrheitsmut steht außer Frage, sein Bekennermut leuchtet weit hinaus in die Lande. Heutzutage ist es meistens mit dem Bekennen eine bequeme, ungefährliche Sache. Da bekennen sie auf Synoden und Konferenzen, wo sie ganz unter sich sind, das apostolische Glaubensbekenntnis. Da sitzen in hübschen Kleidern und in rosigster Stimmung Eltern und Kinder zusammen in der Kirche, und die Konfirmanden bekennen „ihren“ christlichen Glauben durch Absagen des Apostolikums. Es tut ihnen niemand etwas zu leide, wenn sie derartig bekennen, im Gegenteil, sie werden für ihr tapferes, schönes „Bekenntnis“ gelobt und gestreichelt. Die echten Wahrheitszeugen aber hatten es schwerer. Ihr Bekenntnis erklang mitten unter Feinden. Sie wurden dafür gequält und verbrannt. Manche versagten auch. Als die Gefahr ihn bedrohte, verleugnete sogar ein Petrus den Herrn, um ihn freilich nach bitteren Tränen und schweren innern Kämpfen als erster unter den Jüngern wieder um so enthusiastischer zu ergreifen: ihm erschien Jesus zuerst, er erfuhr Jesum zuerst als den Lebendigen, zum Zeichen, daß er trotz augenblicklicher Schwäche innerlich vom Christusgeist ergriffen, daß er doch ein Bekenner und ein Zeuge war. Auch Traub wollen wir uns nicht nehmen lassen in seiner Qualität als Bekenner. Er mag in dem und dem irren, ich weiß es nicht und will es nicht wissen, denn es ist für den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit belanglos; er mag ein schwacher Mensch sein, wie Petrus und wir alle, und Stunden haben, wo er ausschlägt oder verzweifelt und am liebsten Gott und seinem Kinde Jesus und vor allem der Kirche den Abschied geben möchte: aber unwahrhaftig, unehrlich, zweideutig, nein, das ist er nie gewesen! Da sei Gott vor, daß jemand so etwas sagte! Sei uns gegrüßt, lieber Freund, wer aus der Wahrheit ist, der hört auch deine rauhe*) Stimme! Rede weiter deine eigene Sprache, sprich deutlich und kühn, Gott braucht solche Leute, und wir Leisetreter brauchen sie, damit wir aufwachen und unsere Kräfte prüfen, ob wir sie nicht vielleicht noch etwas energischer verwenden könnten! Warum die freisinnigen Christen nicht austreten aus einer Kirche, die dich wie einen Verbrecher, wie einen, der gestohlen oder gehurt hat, schimpflich verstößt? Du weißt es selbst und billigst es: weil sie nicht von der Aufgabe lassen können, die Kirche zu verbessern; weil Jesus, das Leben und das Wesen nicht aus unsern Kirchen heraus, sondern in sie hinein sollen; weil sie die Kirche befreien wollen von dem Fluch der Unwahrhaftigkeit, kraft dessen ihr die Wahren als Lügner, die Bekenner als Abtrünnige erscheinen; weil es eine deutsche Reformation gegeben hat, die auch in der preußischen Kirche mächtig werden will; weil sie eine innerste und wahrhaftigste Gesinnungsgemeinschaft für möglich halten, wenn auch die dogmatische je länger je mehr zerbrechen wird. Dafür kämpftest auch du! Heil dir, Heil jedem, der für die Ideale einer freien Frömmigkeit arbeitet, jedem, ja, in jeder Partei und in jeder Kirche, der furchtlos für die Erlösung vom Joche der Formel und der Äußerlichkeit streitet!

Die Kirchenbehörde aber sei zum Schluß gefragt: Warum erscheint es ihr durchaus als Pflicht, die harte Art des Staates in der Kirche zu vertreten? Ist nicht der wahre Charakter der Kirche mütterlicher Art? Ist nicht unermüdete, geduldige, immer wieder auf die Eigenart der Gemeinden und Pastoren liebevoll eingehende Seelsorge ein besseres Zeugnis für eine Kirchenbehörde, als eine mit erniedrigenden Strafen merkwürdig rasch zufahrende bloße Kirchenzucht? Ist wirklich der Staat (und zwar gerade in seiner Eigenschaft als Träger der Zwangsgewalt!) das Vorbild der Kirche, ist es nicht vielmehr die Familie? Ist das bloße Recht die höchste Instanz für die Kirche, ist es nicht vielmehr Vatersinn und Muttersinn, ist es nicht die versöhnende und erlösende Liebe? Nun wohl, ihr Konsistorien, seid uns ein Vorbild solcher Liebe, übet feinstes, intimstes Verständnis und zarteste, freundlichste Fürsorge für die, die eurer Aufsicht anbefohlen sind!

*) die doch zugleich so zart und weich sein kann!

Wahre Liebe ist selten auf Erden, beweist durch euer in der ganzen Christenheit scharf beobachtetes Beispiel, daß die Liebe Christi, wenn sonst nirgends in der Welt, so doch wenigstens in der Kirche gefunden und von ihren Behörden als höchste Gottesmacht nicht nur angebetet, sondern auch praktisch geübt wird!

Kirchenzwang und Liberalismus.

Von Pfarrer Immanuel Heyn-Berlin).*

Das sind zwei Dinge, die sich vertragen wie Wasser und Feuer. Der Liberalismus, der der Entwicklung des Einzelnen wie der Gemeinschaft freie Bahn schaffen will, wie könnte der es dulden, daß man die Gewissen unter irgend welchen Zwang äußerlicher Ordnungen verknechte?

Man soll uns nicht falsch verstehen.

Die Freiheit, der wir das Wort reden, ist keine Willkür, keine Zuchtlosigkeit. Wir verwerfen ein Herrenmenschentum, das den Starken ermächtigt, seine Fäuste zu gebrauchen, sich seinen Weg mit Gewalt zu bahnen, über Leichen zu gehen.

Wir wollen sittliche Ordnung. Wir verlangen, daß der Einzelne sich in seinem Tun und Lassen mitbestimmen lasse durch die Rücksicht auf seine Mitmenschen, auf das Gemeinwohl. Wir erkennen an, daß der Staat als rechtlich verfaßte Volksgemeinschaft Gesetze zu geben und von den Staatsbürgern, solange diese Gesetze in Kraft sind, nicht durch bessere ersetzt werden, Gehorsam zu verlangen hat. Wir wissen, daß auch die Kirche, soweit sie äußerliche Fragen, Verwaltungs-, Gehalts-, Steuerfragen u. ä. zu regeln hat, das auf dem Wege der Gesetzgebung tun muß und daß hier die Mehrheiten entscheiden, entscheiden müssen.

Aber die Kirche ist nicht vor allem Rechtsgemeinschaft — das ist sie nur nebenbei, wirklich für Nebendinge, wie ich sie vorhin nannte. Sie ist vor allem Glaubens-, Geistes-, Liebesgemeinschaft. Und hier, für dies zarteste, innerlichste Gebiet, dessen Pflege der Kirche obliegt, hier erheben wir um des Glaubens, um des Geistes, um der Liebe willen die Forderung: hier herrscht Gott allein! Kein Mensch, kein Priester, keine Kirche, kein Oberkirchenrat, kein Spruchkollegium, hier herrscht Gott allein, das Evangelium, das Gewissen! Wer hier Zwang anwendet, der greift Gott dem Herrn an seine Ehre, der verkennt das Evangelium und den Möglichkeitsgrund der Frömmigkeit überhaupt, der erzieht Nachbeter, aber keine begeisterten Zeugen der Wahrheit, er konserviert Mumien, aber er segnet keinen lebendigen Geist. Ich frage den orthodoxesten Menschen, ob er auf eine andere Weise zu einer wirklich religiösen Position, d. h. zum Erleben Gottes kommt, als so, daß er zuletzt alles Menschenwerk, alles Zeremonienwesen, alles Kirchentum hinter sich läßt und persönlich, aus freien Stücken, aus innerstem Bedürfen heraus seine Hände ausstreckt nach der ewigen Macht, sich ihr in Demut und Vertrauen zu ergeben. Es gibt keinen anderen Weg. Es ist der Weg der Freiheit.

Und habe ich nun noch nötig, den so gearteten kirchlichen Liberalismus gegen den Vorwurf der Kirchenfeindschaft oder gar der Christentumsfeindschaft zu verteidigen?

Nein, troll allem, was wir an unserer Landeskirche auszusetzen haben, wir verlassen sie nicht. Es lockt uns nicht, den Weg der Sekten, der kleinen besonderen Gemeinschaften, zu gehen, die in Weltverachtung oder in Erwartung baldigen Weltendes abseits von der großen Heerstraße stehen, die das flutende Leben der Gegenwart zieht, und in Gefahr sind, dürftigen Rinnsalen gleich im Sand zu zerrinnen. Es zieht uns nicht zu den Monisten, deren religiöse Position ist uns zu schwach, ihnen können wir den Vorwurf nicht ersparen, daß sie mit ihrem Austritt aus der Kirche diese den Mächten überlassen, deren Gefährlichkeit, auch für das ganze Kulturleben der Gegenwart, sie mit uns erkennen. Nein, wir bleiben in unserer Kirche. Wir können nicht leugnen, sie hat Tausenden und Tausenden inneres Leben, sittlichen Willen gestärkt, sie hat vielem, was auf Erden krankt und seufzt und fleht, die Herberge der Genesung gebaut. Sie ist bis auf den heutigen Tag eine, wenn auch schadhafte, aber doch immer noch standhafte Behausung des Protestantismus, der dem modernen Staat und jeder gesunden Volkswohlfahrt die bleibende Grundlage gebaut hat. Vor allem: wir Liberalen bleiben in der Kirche, weil wir der fröhlichen Ueberzeugung leben, daß wir einen Teil der großen Grundgedanken der Reformation, des Protestantismus klarer erfaßt haben als diejenigen, die parteimäßig auf der kirchlichen Rechten stehen. Meine Herren und Damen, wir bestreiten niemandem das Recht, sich kirchlich rechts zu halten. Wir bestreiten niemandem das Recht, orthodox zu sein. Und wenn er sein Denken und Glauben an Gedanken hängen will, die uns höchst zweifelhaft oder geradezu unvernünftig erscheinen — in Gottes Namen, laßt ihn glauben. Jeder muß wissen, was er denken und glauben will und was nicht. Noch mehr. Es ist durchaus möglich, daß ein armes Weiblein, in dessen Kopf krause Gedanken wohnen, das von Wissenschaft und modernem Geistesleben keine Ahnung hat, uns mit seiner Religion, mit seinem Gottvertrauen und seiner Menschenliebe tief beschämt. Und noch eins: wir werden nicht bestreiten können, daß es in der Geschichte des kirchlichen Liberalismus Zeiten gegeben hat, in denen er sich am Aufbau wirklichen kirchlichen Lebens wenig beteiligt hat, daß die kirchliche Linke, was die Beteiligung am Gottesdienst, am Gemeindeleben, an Opferwilligkeit betrifft, von der Rechten immer noch zu lernen hat. Lassen Sie mich ganz ehrlich sein: in der Agitation für Kirchenwahlen, so notwendig sie ist, erschöpft sich wahrer Liberalismus nicht.

Aber auf der anderen Seite: so gewiß der Protestantismus aus religiösem Grunde hervorgewachsen, aus dem Gewissensernst, der nach dem Himmel und seinem ewigen Gut mehr fragt, als nach der Erde und ihren vergänglichen Gütern — so gewiß verficht der Protestantismus auch die Sache der Gewissensfreiheit, die mit Zelotentum, Mönchtum, Pfaffentum aufräumt, die den Zwang von Kirche und Kirchenbüchern zerbricht und den Menschen allein an Gott und sein Evangelium bindet. Zurückgegriffen hat Luther auf die kühne, aber durch und durch evangelische Losung des Paulus: Christus ist jeglichen Gesetzes Ende, seine Jünger sollen sich durch niemanden ihr Gewissen beschweren lassen durch irgend welche „Satzungen oder Lehren", das ist alles „Wind und Schattenwerk", das ist, in Ansehung des Heils und Friedens einer Menschenseele, geradezu „Täuscherei", womit die, die den Geist des Herrn kennen, „uns erschleichen, uns zu betrügen" — ja, mit Paulus und Luther sehen wir über sie selbst, über alle Größen der Welt- und der Kirchengeschichte eine Gestalt hinwegragen, die allein Anrecht darauf hat, Meister genannt zu werden, dessen Geist, möchten wir, soll in unserer Kirche lebendig werden, dessen Leben möchte uns und unserm Volk die Adern unserer Seele füllen!

Und hier ist der Punkt, wo wir der Orthodoxie vorwerfen: sie versagt. Sie stellt immer wieder Evangelium und Menschensatzungen gleich. Sie will die Gewissen nicht allein an den Herrn, der der Geist ist, binden, sondern an die Bekenntnisse vergangener Zeiten. Sie ver-

*) Vortrag in der Allgemeinen Berliner Wählerversammlung am 11. September 1912.

rückt im Unglauben den Grund der Kirche. Sie hat kein Verständnis für die Freiheit eines Christenmenschen, wie das Evangelium und die Reformation sie proklamiert haben. Mit einem Wort: sie will den Kirchenzwang wieder einführen, und das ist's, wogegen wir uns wehren.

Kirchenzwang! Die Orthodoxie verlangt, daß sich die Kinder bei der Einsegnung, die Eltern und Paten bei der Taufe, die Pastoren bei der Ordination sich auf das Apostolische Glaubensbekenntnis verpflichten, so wie es lautet, ohne Abstrich. Das ist unevangelisch. Denn das Evangelium kennt nur einen Grund der Kirche, den Herrn Christus. Das ist auch unprotestantisch. Denn die Bekenntnisschriften verwahren sich auf das entschiedenste dagegen, daß sie irgendwie mit der alleinigen Norm der Lehre, dem Worte des lebendigen Gottes, gleichgesetzt werden. Das ist auch wider die Agende. Sie ist ausdrücklich nur so zustande gekommen, daß die beiden rechts stehenden Parteien der Generalsynode von 1895 der Mittelpartei erklärt haben, eine gesetzliche Bindung der Ordinanden an das Apostolikum finde nicht statt. Dem entsprechend hat der Evangelische Oberkirchenrat im Jahre 1911 uns Pastoren angewiesen, den Konfirmanden keine Zweifel darüber zu lassen, daß eine unevangelische Bindung an den Buchstaben des genannten Bekenntnisses ihnen nicht zugemutet würde. Also, um des Evangeliums willen, um der Reformation, um unseres und unserer Kinder Gewissens, um der Zukunft unserer Kirche willen verwahren wir uns gegen den Bekenntniszwang, den die Orthodoxie aufrichten will.

Sie will auch den agendarischen Zwang. Generalsuperintendent D. Lahusen hat bei seiner ersten Ordination das Apostolikum selbst rezitiert, anstatt, wie die Agende verordnet, die Ordinanden mit rezitieren zu lassen. Auf diese rein formale Abweichung hin hat die Orthodoxie nach der Kirchenbehörde gerufen, die habe dem Generalsuperintendenten das „Nötige zu eröffnen“, sie hat von Untergrabung der Grundlagen der Kirche gesprochen usw. Und was sagen die Bekenntnisschriften unserer Kirche? In dem Fundamentalartikel VII des wichtigsten reformatorischen Bekenntnisses, der Augustana, heißt es: „Es ist nicht not zur wahren Einigkeit der christlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Zeremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden“. Der XV. Artikel desselben Bekenntnisses bestimmt: „Von Kirchenordnungen, von Menschen gemacht, lehrt man diejenigen halten, so ohne Sünde mögen gehalten werden . . . doch geschieht Unterricht dabei, daß man die Gewissen nicht damit beschweren soll, als sei solch Ding nötig zur Seligkeit.“ Und als der Martin Luther, der von solchen Dingen wahrscheinlich auch ein wenig verstand, i. J. 1526 seine „Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes“ herausgab, betonte er in der Vorrede: „Vor allen Dingen will ich gar freundlich gebeten haben, auch um Gottes willen, alle diejenigen, so diese Ordnung in unserm Gottesdienst sehen oder nachfolgen wollen, daß sie ja kein nötig Gesetz daraus machen, noch jemandes Gewissen damit verstricken oder fahen, sondern der christlichen Freiheit, ihres Gefallens gebrauchen, wie, wo, wann und wielange es die Sachen schicken und fordern.“ Es ist also offenbarer Bruch mit den Grundsätzen der Reformation, wenn die kirchliche Rechte die Gewissen an den Buchstaben einer Agende binden will.

Ein drittes. Im Jahre 1523 hat Luther ein Buch geschrieben: „Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen: Grund und Ursache aus der Schrift.“ Was würde also der Doktor Luther sagen, wenn er erlebte, was wir immer wieder erleben, daß die Orthodoxie in das Kirchenregiment dringt, der Gemeinde die „Lehrer“ mit Gewalt zu nehmen, deren „Lehre“ eben diese Gemeinde geprüft und anerkannt hat, durch die sie sich herzlich und innerlich erbaut fühlt? Ich habe euch noch nie erkannt, würde er mit Jesus den Hetzern sagen, weichet alle von mir, ihr Übeltäter!

Das führt mich zum letzten: mit was für Mitteln arbeitet heute die Orthodoxie? Sie arbeitet mit Entstellung, Verdächtigung, mit anonymen Briefen voll Unflat, mit Spionen, die sie in Gottesdienste und Versammlungen schickt. Noch heute morgen habe ich wieder eine anonyme Drohung erhalten: Nimm dich in acht, deine Rede wird stenographiert und nötigenfalls gehörigen Orts eingereicht werden!

Meine Damen und Herren, ich denke nicht daran, die Rechte als Partei für alle solche Briefe und Mittel verantwortlich zu machen. Aber aus ihrem Lager fliegen solche giftigen Geschosse. Und ich erwarte von dem Anstandsgefühl der Partei und ihrer führenden Blätter, daß sie uns und mit uns erklärt: Spione, Denunzianten und Schreiber anonymer Schmähbriefe sind Halunken, die wir von uns abschütteln. Wir werden abwarten, ob das Anstandsgefühl der Partei das erklärt.

Fest steht leider, daß führende Blätter und Männer der Rechten die Kirchenbehörde zwingen wollen, unsereinen abzusetzen, den Liberalismus aus der Kirche auszustoßen. Einige Proben nur aus der Blütenlese fanatischer Äußerungen, die kürzlich das „Protestantenblatt“ unter dem Titel zusammengestellt hat: Was man über Kirchenregiment und Synoden sagen darf, wenn man orthodox ist. Die eine Erinnerung reicht etwas weit zurück, bis ins Jahr 1846, aber sie ist bedeutsam, weil die außerordentliche Generalsynode dieses Jahres sich eingehend mit denselben Fragen beschäftigte, die unsere Zeit erregen, u. a. mit der Frage der Lehrverpflichtung der Geistlichen. Nun, diese Generalsynode hatte mit starker Mehrheit, zu der auch eine Reihe von „positiven“ Männern gehörte, beschlossen, ein Ordinationsformular zuzulassen, in dem das Apostolikum überhaupt keine Verwendung hat. Und was sagte dazu ein alter Pastor von der Kanzel? Den Namen nenne ich nicht, der Alte liegt längst im Grabe — er predigte:

> „Gärtner sind zusammengewesen und wollen den Garten bessern und schützen. Aber sie haben ein großes Loch in den Zaun gemacht, durch welches die Säue eindringen können. Und wenn sie hineinkommen, sagt der Gärtner: Guten Tag, liebe Brüder!“

Gewiß, das reizt zum Lachen, offenbart aber auf der anderen Seite einen Tiefstand sittlicher Beurteilung, wie er trauriger kaum gedacht werden kann.

Aus der neueren Zeit — die Namen lasse ich überall fort. Im Jahre 1907 bekam der Evangelische Oberkirchenrat in der Lutherischen Rundschau zu hören:

> „Wir klagen den Oberkirchenrat mit betrübtestem Herzen an, daß er selber diese Verwirrung in der Kirche hervorgerufen und sie zu einer Arena für den Parteikampf durch seine letzten Lehrentscheidungen gemacht hat. . . . . Die Zeit ist nahe, wo der Berliner Oberkirchenrat sich entscheiden muß, ob er für den glaubenstreuen Teil der Landeskirche oder für die Heuchler und meineidigen Prediger in ihr mit ihrem gottlosen, vom Glauben abgefallenen Anhang da sein will.“

Dasselbe Blatt schrieb im selben Jahre: Der Kirchenbehörde „System ist Lüge“. Und noch einmal:

> Jüngst hat das „Münstersche Konsistorium eine fast unglaublich lächerliche Auskunft gefunden (über die Beisetzung von Aschenurnen), die aufs neue beweist, daß diesen Königlichen Behörden nicht das Recht des Glaubens, nicht das innere Wohlsein der Gemeinden am Herzen liegt, sondern die Meinung der Welt, das Geschrei des Unglaubens in erster Linie. . . . Ist solche Entscheidung nicht eine nackte Anweisung zur Heuchelei? Und das von einer kirchlichen Behörde! Wie verächtlich muß sie dadurch nicht nur in den Augen gläubiger Christen, sondern erst recht in den Augen der Ungläubigen und der Römischen werden!“

Im Jahre 1910 bezeugte die „Kirchliche Rundschau" dem Kirchenregiment:

... Die Gläubigen in Rheinland und Westfalen seufzen und protestieren und kämpfen seit Jahren gegen diese grundstürzenden ... Irrlehren. Katholiken weisen mit Fingern auf diese evangel., innerlich auseinanderklaffende Kirche, in der alles möglich ist und geduldet wird. Die Generalsynode macht einmütig ein neues Gesetz gegen die Lehrirrungen evangelischer Geistlicher. Und unsere Kirchenbehörde? Was tut sie? Ja, was tut sie gegen die gen Himmel schreienden Schäden und Mißstände?! Wohin treiben wir?

Im Jahre 1911 schrieb die „Reformation":

„Wenn die Autorität des Herrn der Kirche und seines Evangeliums seit Jahren innerhalb der Kirche nicht mehr aufrechterhalten worden ist, wäre es ja geradezu verwunderlich, wenn die Autorität der Kirchenbehörde jetzt noch Geltung hätte. (Eingreifen des Berliner Konsistoriums gegen die Pfarrer, die sich bei der Jatho-Feier beteiligten.) Die Entwicklung von Jahrzehnten, in denen es der Kirchenleitung an der Entschlossenheit gegenüber dem Weltgeist gefehlt hat, läßt sich nicht so leicht rückgängig machen, um so weniger, als die Erkenntnis des eigentlichen Schadens an den entscheidenden Stellen fehlt, oder, wenn sie da ist, der Wille nicht kräftig genug ist, um der Erkenntnis gemäß zu handeln."

Ich frage: ist das nicht schärfer als das, was Traub gesagt hat?

Und was „Kreuzzeitung" und „Reichsbote" in diesem Jahre vor der Entscheidung im Falle Traub dem Kirchenregiment zu bieten gewagt haben, beweist klipp und klar: die Orthodoxie macht den ernstlichen Versuch, auch dem Kirchenregiment gegenüber Kirchenzwang zu üben, wehe, wenn es dem ungläubigen Liberalismus gegenüber nicht seine Schuldigkeit tut!

Und dieser Kirchenzwang ist es — ich betone es noch einmal — gegen den wir uns wehren müssen, wehren müssen, um des Evangeliums, um unseres und unserer Kinder Gewissens, um der Zukunft unserer Kirche willen.

Ich bin am Ende. Aber wenn ich schließen wollte, ohne auch meinerseits Traubs zu gedenken — ausführlich wird ja die Frage D. Naumann erörtern — ich fürchte, mein Schweigen könnte übel gedeutet werden. Ich sage:

Ich bedauere auf das tiefste, daß der Evangelische Oberkirchenrat sich genötigt gesehen hat, einen Mann wie Traub seines Amtes zu entsetzen. Ich gehöre zu denen, die nicht jedes Wort Traubs unterschreiben. Ich verstehe, wie manche seiner Anklagen den Männern der Kirchenbehörde das Blut in die Wangen trieben. So mochte er Strafe tragen.

Aber — ich habe gesehen, wie Männern und Frauen unter der Kraft und Schönheit Traubscher Gedanken die Augen feucht wurden; ich habe es mit Hunderten erlebt, wie der Mann mit der Wucht seiner Rede und seiner ganzen dahinter stehenden Persönlichkeit uns die Seele hoffen und das Gewissen erzittern machte, es ist Tatsache, daß unter Traubs Einfluß Hunderte und Tausende den Weg zur Religion, zur Kirche zurückgefunden haben. Und darum sage ich: gerade aus der Seele der obersten Kirchenbehörde heraus, die doch mit uns gewillt ist, das Reich Gottes zu bauen, verstehe ich es nicht, wie sie einem Manne, der das auch gewollt und getan hat, ihrerseits erklärt: in unserer Kirche dulden wir deine Mitarbeit nicht mehr!

Wir aber wollen uns durch alle unsere Sorgen und Nöte nicht abhalten lassen, zu hoffen und zu arbeiten, zu arbeiten und zu kämpfen, daß die evangelische Kirche werde, was sie sein soll, beides: eine Behausung Gottes im Geist und eine Burg protestantischer Freiheit!

Gleiches Recht fordert gleiche Behandlung für alle!

Eine orthodoxe Parallele zum Falle Traub!

Die unfaßbar klingende Nachricht von Traubs Absetzung — als Disziplinarstrafe, ohne Pension! — traf mich bei der Lektüre des „Lebens- und Charakterbildes" von Hermann Cremer, bis 1903 Professor der Theologie in Greifswald. Der später zu so gewaltigem Einfluß auch auf die Besetzung der theologischen Fakultäten gelangte charaktervolle Vorkämpfer gegen den theologischen Liberalismus hatte aus Anlaß des Trauungserlasses des Oberkirchenrates 1874 in der Kreuzzeitung am 12. Dezember einen Artikel anonym geschrieben, als dessen Verfasser Cremer wie „ein öffentliches Geheimnis" bekannt war. Trotzdem und obwohl Cremer damals zugleich als 1. Pfarrer an der Greifswalder Marienkirche unter dem Oberkirchenrat stand, wurde nicht er angegriffen oder diszipliniert, auch nicht als „des Ansehens und der Würde eines Dieners der evangel. Kirche unwürdig" entsetzt, sondern nur der verantwortliche Redakteur von Nathusius erhielt mehrere Wochen Gefängnisstrafe, die aber in Festungshaft umgewandelt wurde. Cremer aber wurde kein Haar gekrümmt, obwohl er folgende beleidigende Sätze gegen seine vorgesetzte Behörde geschrieben hatte:

1. „Rücksichten auf das kirchliche Leben zu nehmen, sind wir vom Oberkirchenrat längst nicht mehr gewohnt."
2. „Offenbar fehlt dem Oberkirchenrat das erste Erfordernis der Regierungsfähigkeit, nämlich die Fähigkeit, die Zeiterscheinungen zu verstehen."
3. „Der Oberkirchenrat hat aber die Gewissensnot der Geistlichen, die ihm zu Ohren gekommen, einfach nicht verstanden."
4. „Mit einer Logik, eines Sanchez würdig, weist nun der Oberkirchenrat nach, daß — — —."
5. „Unbedenklich bezeichnen wir diese Ausführung als jesuitische Sophistik, die wir allenfalls bei Busenbaum und Gury, nicht aber in dem Erlaß eines „Evangelischen Oberkirchenrates" zur „Belehrung" und „pflichtmäßigen Befolgung" zu finden erwarten konnten."
6. „Wenigstens will es uns bis heute undenkbar erscheinen, daß eine evangelische Kirchenbehörde ohne Erröten aussprechen könne, es sei hinfort keinem Pfarrer mehr gestattet, nach seinem Gewissen zu handeln."
7. „Uns erscheint dieser Erlaß des Oberkirchenrates ganz darnach angetan, eine charakterlose Geistlichkeit, welche sich ihr Gewissen wegdekretieren läßt, der allgemeinen Verachtung preiszugeben."
8. „Es scheint dem Oberkirchenrat ganz abhanden gekommen zu sein, daß ein evangelischer Geistlicher etwas anderes ist, als ein römisch-katholischer, und daß eine kirchliche Oberbehörde etwas anderes ist, als die Abteilung für Polizeisachen im Ministerium des Innern."
9. „Wir aber klagen den evangelischen Oberkirchenrat an vor Gott und Menschen, das Wort Gottes gebrochen zu haben. Wir klagen ihn insbesondere noch dessen an, daß er es ist, welcher den Fortbestand der evangelischen Landeskirche, den Bestand der evangelischen Union gefährdet durch Maßnahmen, welche von keinem in Gottes Wort ruhenden evangelischen Gewissen respektiert werden können."

Das sind Worte des orthodoxen Cremer. Trotz dieser beleidigend scharfen Anklagen, ja trotzdem Cremer damit geradezu zum Ungehorsam gegen den Erlaß des Oberkirchenrats seine Amtsbrüder um des Gewissens willen aufrief, wurde er nicht nur nicht als der „Achtung, des

Ansehens und Vertrauens, welches sein Beruf erfordert, nicht würdig“ erachtet, sondern er wurde geradezu als einer der Tüchtigsten und Würdigsten zur Heranbildung evangelischer Pfarrer geachtet, empfohlen und geehrt! Und nun Traub? — —

Können wir nicht Cremers Sätze unter 2., 3., 7., 8. gerade auch mutatis mutandis auf den Fall Traub im vollsten Maße anwenden? — —y—.

Dies und Das.

Da ist eine Traub-Nummer geworden, ohne unser Zutun. Wir widmen sie dem lieben Freunde mit einem Herzensgruß. Ihn kann uns keiner verunglimpfen. — Der zweite Teil von: Bismarck und das päpstliche Rom, Jathos Andacht, Saxo, Niedergang IV mußten zurückbleiben. — **Mit der nächsten Nummer beginnt das neue Vierteljahr! Werben! Ihr Freunde! Werben!** Preis nun 2 M. für das Vierteljahr.

Vom Büchertisch.

Die evangelischen Erzählungen von der Geburt und Kindheit Jesu. Kritisch untersucht von Dr. Daniel Völter, Professor der Theologie in Amsterdam. Straßburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel). 1911. 136 S. 3,50 Mark.

Der Verfasser hat eine Anzahl Aufsätze vereinigt, die zum größeren Teile in holländischen Zeitschriften veröffentlicht sind und auf Studien aus der Mitte der neunziger Jahre beruhen. Letzteres ist nicht unwichtig, da er in manchen Punkten mit Ergebnissen zusammentrifft, die inzwischen von anderer Seite veröffentlicht sind. Um die Verwandtschaft sowohl wie den Unterschied von den christlichen Erzählungen zu kennzeichnen, wird eine an den Propheten Micha anknüpfende Legende von der Geburt des Messias vorangestellt. Über die zwei ersten Kapitel des Lukas-Evangeliums kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß Lukas 1 eine aus den Kreisen der Johannesjünger stammende Erzählung von der Geburt des Täufers zugrunde liegt, in welcher dieser, ohne daß von Jesus irgendwie Notiz genommen wäre, als der wiedergekommene Elias dargestellt wird, der das Kommen Gottes zu seinem Volke vorbereiten soll, während Lukas 2 als Gegenstück dazu die Geburtsgeschichte Jesu als des Missias, in welchem alle Prophetie ihre Erfüllung findet, hintritt. Beide Stücke sind nachher einer Bearbeitung unterzogen worden. Die beiden Stammbäume, von denen einer den anderen aufhebt, sind von den Evangelisten unter Anlehnung an dieses oder jenes unter den Juden zum Beweis der Abstammung von David gebräuchliche Geschlechtsregister auf eigene Faust entworfen worden. Die Erzählung von dem zwölfjährigen Jesus im Tempel gilt als freier dichterischer Entwurf, bei welchem teils das Vorbild Samuels, teils die Rücksicht auf die evangelische Überlieferung von dem anfänglichen Verhalten der Familie, insbesondere der Maria, Jesu gegenüber maßgebend gewesen ist. Auf die Erzählung des Matthäus-Evangeliums von dem Stern, den Magiern und dem Kindermord haben neben dem Alten Testament auch profane, heidnische Vorbilder, sowie bestimmte Zeitverhältnisse (z. B. Suntons Biographie des Augustus, Reise des Tiridates nach Rom unter Nero) eingewirkt. Dieser mehr negativ wirkenden Kritik gegenüber wird in einem Epilog der Versuch gemacht, der wirklichen Bedeutung Jesu entsprechend diejenigen Elemente zusammenzustellen, die seine Kindes- und Jünglingsjahre beeinflußt haben müssen. E. G.

Nach Empfang einer Sendung Rauchtabak mit Gratispfeife schreibt Herr Barnekow an die auch den Lesern unserer Zeitung bekannte Firma **Emil Köller** in **Bruchsal** in Baden: „Ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich wegen der Billigkeit des Tabaks einen gewissen Zweifel hegte; aber ich war erfreut über die Güte. Tabak und Pfeife sind zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen; ich habe sogar meinen noch vorhandenen teurer bezahlten Tabak zwischen den von Ihnen bezogenen gemischt, weil Ihr Tabak im Geschmack besser war. Mit der langen Pfeife habe ich mich außerordentlich gefreut, so daß ich die Firma **Emil Köller** in **Bruchsal** i. B. bei Bezug von Rauchtabak jedermann empfehlen kann.“

Lecin ist das wirksamste appetitanregende Kräftigungsmittel für erschlaffte Schulkinder, nervöse Blutarme und Rekonvaleszenten. Dr. med. K. schreibt über Lecin in der „Therap. Rundschau“: „Bezeichnend war es, daß eine Krankenschwester, der ich das zu Versuchszwecken mir übergebene Lecin nach schwerer fieberhafter Bronchitis verordnete, wiederholt äußerte, daß sie seit Gebrauch des Mittels immerzu essen könnte, oft geradezu Heißhunger hätte.“ Dr. Reymann schreibt in seinem Buche „Diätetische Kostvorschriften“: „Bei Blutarmut habe ich noch kein Mittel gefunden, welches den Appetit so günstig beeinflußt, und welches die bei Bleichsüchtigen oder bei nervös Überarbeiteten häufig auftretenden Erscheinungen von Schlaflosigkeit, Mutlosigkeit, Ekelgefühl gegen Speisen usw. so schnell beseitigt wie Lecin.“ Es ist zu begrüßen, daß in dem Lecin dem Patienten eine vorzügliche Arznei zu erstaunlich billigem Preise dargeboten wird. Ich zweifle nicht daran, daß Lecin überall schnell Eingang finden wird, vorausgesetzt, daß es auch fernerhin mit derselben Sorgfalt hergestellt und zu demselben billigen Preise verkauft wird.“ Proben gegen Einsendung von 1 Mark vom **Lecinwerk, Hannover.** (Siehe Inserat.)

Umsonst sende ich Interessenten meinen Prachtkatalog über **Flügel, Harmonien Pianinos**

G. Wolkenhauer
Pianofortefabrik
Hoflieferant Stettin 18.

Bleyle's Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.
Bleyle's Knaben-Anzüge

Wirtschaftl. Frauenschule auf dem Lande Maidburg b. Kempen (Posen)
1. Ausbildung in ländlicher Hauswirtschaft.
2. Seminar für Haushaltungs-Lehrerinnen.
3. Seminar für Lehrerinnen der landwirtschaftl. Haushaltungskunde.

Beginn der Kurse Ostern u Herbst. Näheres durch Prospekte.
Vorsteherin: **U. v. Knobelsdorff.**

ZIGARREN!
Beste Bezugsquelle für Qualitätsraucher. (**Hochfeine Mischungen**). Probeversuch führt sicher zu dauernder Kundschaft.
Ludwig König, Groß-Auheim a. M.

Ernst Pflanz, Baumschulen Böhlen b. Leipzig
Obstbäume, Ros., Koniferen, Ziergehölze. Massenanzucht! Hauptkat. grat.

Gegen Einsendung von 80 Pf. erhalten Sie franko 10 vorzügliche
Probezigarren
Wilh. Ohlf, Wusterhusen (Pommern).

Eine Pfarrstelle

an unserer Kirche ist sofort zu besetzen. Gehalt nach dem Regulativ der Berliner Stadtsynode für nicht-erste Pfarrstellen. Wohnungsentschädigung 1500 M. Bewerbungen bis 30. September.

Berlin, 18. September 1912.

Der Gemeindekirchenrat der Luthergemeinde.
Wüst Pfarrer, W 57, Bülowstraße 45.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 39.

Berlin
Bremen.

25. September 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Traub. — Preßstimmen zum Fall Traub. — Kirchenwahlen. — Brief Luthers. — Bayrische Kirchengemeindeordnung. — Aus der russischen Kirche. — Die französischen Protestanten. — Portugiesische Priester. — Personalien. — Heilerziehungsheim. — Staatlicher Zwang zur Konfirmation? — Der Bund deutscher Protestanten. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

In der nächsten Woche erscheint die Nr. 40 des „Protestantenblattes" und damit die erste Nummer des IV. Quartals. An alle Leser, die das „Protestantenblatt" durch die Post beziehen, richten wir hiermit die Bitte, die Erneuerung des Abonnements beim Briefträger oder am Zeitungsschalter vorzunehmen, damit Störungen in der Lieferung vermieden werden. Die Abonnenten des Buchhandels und die direkten Bezieher erhalten das Blatt ohne besondere Neubestellung weitergeliefert. Unsere Freunde bitten wir, bei passender Gelegenheit in empfehlender Weise auf das „Protestantenblatt" hinzuweisen. Probenummern und Werbematerial stellen wir auf Verlangen gern zur Verfügung. Für alle Bemühungen herzlichen Dank.

Redaktion und Verlag.

Tagebuch.

Zum Fall Traub. Wir hätten der preußischen Kirchenbehörde es gegönnt, daß sie an den Versammlungen für Traub in Dortmund hätte teilnehmen können. Sie hätte eine helle Freude gehabt: Wo noch solches Leben, solche Liebe und Begeisterung in einer Gemeinde mitten in einer modernen Industriestadt vorhanden ist, da geht es noch nicht zu Ende mit Christentum und Kirche, wie so oft die müden Klagen lauten! Das Herz ging einem auf im Anblick dieser Tausende, aus deren Augen heller Mut, freudiger Wille, heiße Dankbarkeit für ihren Pfarrer, Liebe und Treue leuchteten. Was war das für ein Augenblick, als Traub kam! Was war das für eine Glutwelle, die da auch durch unsere Herzen schlug. O du glücklicher Freund!, du glücklicher Pfarrer! Wir glücklichen freien Protestanten! — Eben bekomme ich aus Dortmund die Zeitungen mit den Berichten (gut in der Dortmunder Zeitung und im Dortmunder Generalanzeiger vom 17. September). Da wird's wieder lebendig. Kurz nach 7 Uhr, als wir aus der Sitzung kamen, war der erste der drei vorgesehenen Säle schon polizeilich geschlossen; bald kam die gleiche Nachricht vom zweiten und dritten Saale; den Abgewiesenen war nicht zu helfen. Aber sie halfen sich selbst, und nach Eröffnung der ersten Versammlung kam ein Zettel aus dem „Kölnischen Hof": dort seien über 600 Menschen beisammen, sie wollten einen Redner haben. Bald war auch dieser vierte Saal überfüllt. Überall gab es treue, tapfere Worte von pfälzer, hamburgischen, bremischen, hannoverschen, preußischen Pfarrern, von Juristen, Oberlehrern, von Professor Baumgarten und Pfarrer Jatho. Und Traub sprach viermal. Hier seine Worte nach dem „Dortmunder Generalanzeiger" Nr. 256:

Sie erwarten heute abend von mir keine kirchenpolitische Forderungen und kein ausführliches Programm für die Zukunft. Sie erwarten vielmehr heute abend von mir ein persönliches Wort, und dieses persönliche Wort beginnt mit demselben, womit ich zuletzt in der Reinoldi-Kirche geschlossen, mit dem Dank. Ich danke für alles das, was ich hier erfahren durfte, erfahre und noch erfahren werde an herzlicher, treuer Freundschaft. Ich habe kirchliche und politische Gegner begrüßen dürfen, und sie haben mir die Hand gedrückt, ich habe in den letzten Tagen erfahren dürfen, daß Freundschaft nicht nur ein sentimentales Wort, sondern eine belebende Kraft ist, so warm wie die Sonne oben leuchtet am Himmel. Und diese Freundschaft ist deshalb so stark geworden, weil sie herausgewachsen ist aus starker Kampfgenossenschaft.

Wenn ich jetzt zurückschaue auf die Jahre, dann sind es drei Kämpfe gewesen, die in den letzten Zeiten uns hier beschäftigten: damals, als wir Pfarrer Caesar wählten, und als die Behörde beschloß, daß dieser tapfere Mann für Preußens Rahmen nicht tauge, da haben wir gekämpft nicht für den Fall Caesar, aber für die Rechte der Gemeinde. Und dann kamen die Zeiten, da von der Obrigkeit jenes Pfarrbesetzungsgesetz in die Welt ging, und das freie Wahlrecht der einzelnen Gemeinden möglichst beschnitten werden sollte. Da haben wir wiederum den Kampf geführt, nicht für eine einzelne Gemeinde, aber für die Rechte **der** Gemeinde. Und dann kam das Irrlehregesetz, und es kam jene Stunde, da nach meiner Auffassung jeder ehrliche Mann, jeder ehrliche Protestant in seinem Herzen gezittert hat. In diesem Augenblicke haben wir wieder gekämpft um nichts anderes, als um das Recht der Gemeinde, daß man ein Band zwischen der Gemeinde und dem Pfarrer, mit dem sie bisher in Liebe und Treue ihren Weg gegangen ist, von oben herab zerschneiden darf. Das ist mir bei der Behörde nicht vergessen worden, daß der

Kampf um die Gemeinderechte

mich hingerissen zur Leidenschaft. Und diese Leidenschaft bedauere ich nicht soweit. (Lebhafter Beifall.) Es hat in meinem innersten Herzen mich mit neuem Lebensinhalt erfüllt. (Bravo!) Daß ich in dieser Leidenschaft da und dort ein Wort gebraucht habe, das ich bei kluger Rücksicht vielleicht hätte anders wählen können, will ich zugeben, da sich jeder wackere und kecke Streiter einmal verhaut, habe ich offen und ehrlich in meiner Verteidigungsrede in Breslau zugegeben. Aber ich danke hier öffentlich meinem Ankläger in Breslau, daß er es gewesen ist, der den Begriff der religiösen Leidenschaft selbst in die Debatte warf, und der mit mir nachempfand, daß es mir wahrhaftig nicht darum zu tun gewesen ist, irgend einen einzelnen Herrn zu beleidigen oder zu verletzten, sondern daß es schließlich auch Fragen gibt, die den Mann ehrlich so aufregen können, daß er vielleicht einmal das Wort gebraucht, das jenseits der Grenze des Erlaubten lag.

Eins hat mich doch gewundert: daß man schließlich nicht den innersten Kern dieses Kampfes herausfühlte, daß es mir nicht darum zu tun war, um Verfassungsfragen zu kämpfen, sondern daß ich den Protestantismus in Gefahr sah und sehe. Und wenn es einem um den Protestantismus zu tun ist, ich meine, dann darf man wahrhaftig auch einmal ein scharfes Wort gebrauchen. Exzellenz Dryander hat kürzlich einmal zu einem meiner schwäbischen Landsleute gesagt: Die Schwaben machen uns jetzt viel zu schaffen. (Heiterkeit.) Ich hätte nur gewünscht, daß man mich schließlich auch als Schwaben gewertet hätte, und wie der „Hannoversche Kurier" in den letzten Tagen so reizend gesagt hat: „Was hier in Norddeutschland als nicht ganz der Sache entsprechend bezeichnet wird, von dem sagt man in dem Lande zwischen Donau und Neckar, daß es als saumäßig verstoße." (Stürmische Heiterkeit.) Aus diesen Kämpfen heraus habe ich in meiner Art und in meiner Weise nach meinem besten Wissen und Verstand gekämpft, nicht für irgend etwas, was nur in ein paar Tagen oder in ein paar Wochen werden kann, sondern für ein

zukünftiges Ideal unserer Kirche.

Ich habe das getan aus Pietät gegenüber dem Gut, das uns die Reformation hinterlassen hat. Dieses Gut der Reformation ist mir zu wertvoll, als daß es begraben werde unter katholisierenden Tendenzen und unter polizeilicher Bureaukratie.

(Lebhafter Beifall.) Um deswillen ist das eingetreten, was Sie in den letzten Tagen gelesen haben.

Man hat mich als Pfarrer abgesetzt, und man hat eine Ehrenkränkung angefügt, indem man die Ehre des Mannes an dem Punkte verletzt hat, wo sie nach meinem Empfinden am empfindlichsten ist und sein muß. Wenn man mir von oben herab die Ehre hat nehmen wollen, die Ehre des persönlichen Mutes und die persönliche Wahrhaftigkeit, dann habe ich den Stolz und die Freude, daß ich von unten her mir heute diese Ehre wieder bestätigen lasse. (Stürmischer Beifall.) Sie haben hier Ihr Land, in dem einstens die Femlinde stand. Es ist hier nicht ein Kampf, der geführt wird um geschriebenes Recht, sondern ein Kampf um ein heiliges Recht, und eben da fühle ich mich wohl. Und eben darum danke ich vor allen Dingen der tapferen Vertretung von St. Reinoldi, dem Presbyterium mit seinen Pfarrern und der Repräsentation, daß sie in dem Augenblick und in dieser wirklich mannhaften Weise eingetreten ist, und mir nun gestattet, künftig, wenn ich in Versammlungen angegriffen werde, zu sagen: „Aber meine Gemeindevertretung von damals ist hinter mir geblieben bis zu meinem letzten Atemzuge." (Lebhafter Beifall.) Eben deshalb, weil ich diesen Dank hier ausspreche, so möchte ich auch für die, die hier in diesem Saale versammelt sind, hinzufügen: Bitte, unterstützen Sie dieses wackere Presbyterium und diese tapfere Repräsentation auch künftig.

Es ist eine harte Sache, und ich kann es manchem nachfühlen, was jetzt in seinen Gedanken, in seiner Brust und seinem Herzen vorgeht. Aber lassen Sie sich das eine gesagt sein, daß Sie den Kampf um eine freie Kirche und um einen freien Protestantismus jetzt nur führen können innerhalb der Kirche, und daß dieser Kampf nur geführt werden kann, wenn Sie den Boden der liberalen Kirchenvertretung und den Boden der liberalen Kirchengemeinde nicht unterwühlen. Das ist etwas, was hier von mir in diesem Augenblick gesagt wird, mit der Empfindung nicht nur des Dankes, sondern auch als eine Zukunftsaufgabe, der Zukunftsaufgabe deshalb, daß der Boden, den der Liberalismus in der Kirche sich erwirbt, innerhalb der Kirche nicht preisgegeben wird, sondern daß Sie diesen Boden im Gegenteil erobern und immer stärker und tüchtiger und kräftiger werden lassen innerhalb der Kirche. (Bravo!) Ebenso sage ich darum, weil hoffentlich die Zeit nicht mehr fern ist, in der die

Trennung der Kirche vom Staat

kommen wird, in der tatsächlich sich diese beiden Mächte ehrlich auseinandersetzen. Aber dann müssen die Liberalen innerhalb der Kirche da sein. Das war meine Lebensaufgabe, dafür habe ich gekämpft, und dafür habe ich das Zeugnis erhalten, daß ich die Landeskirche schädige. Ja, diese Landeskirche, wie sie jetzt ist, die wollen wir allerdings nicht, und die wollte auch ich nicht. Aber diese Landeskirche umzugestalten zu einer wirklich großen Volkskirche, das ist ein hohes Ziel, und das ist der Arbeit wert. (Bravo!)

Aber das andere liegt mir beinahe noch viel mehr am Herzen. Sie haben mir den Pfarrertitel genommen, aber eins konnten sie mir nicht nehmen: das Pfarramt! Das Pfarramt, das drunten liegt an der Kuckelke, haben sie mir auch genommen. Sie können es verantworten und sollen es verantworten, aber ich meine, es ist jetzt Zeit, daß man auch zeigen kann, es gibt ein Amt an der Religion, ohne vom preußischen Oberkirchenrat angestellt zu sein. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.) So möchte ich gerade dieses Amt weiter führen, und lasse mir dieses Amt nicht nehmen von irgend einem anderen, sondern da sage ich wieder: Wenn's mir von oben genommen ist, dann nehme ich es dankbar von unten. (Erneuter starker Beifall.)

Wir wollen nun die Wege miteinander gehen, daß wir sagen: Das Größte, das Heiligste, was ein Mensch noch hat, das ist, daß er mitten drin in all dieser Hast und dieser Jagd des Tages sich einmal sehnt nach etwas Höherem, nach Größerem ausschaut, nach dem Ewigen, und suchet nach Gott. Ich weiß, daß hier gerade mitten drin in dieser arbeitsreichen Stadt und weit draußen im deutschen Vaterlande Hunderte und Tausende sind, die sich nun einmal vielleicht gerade nach einer solchen Botschaft ohne Amt sehnen. Eben darum meine ich auch, daß wir auch in Zukunft unseren Weg fröhlich finden werden. Ich bin in den letzten Tagen geflüchtet zu einem schwäbischen Dichter, und fand dort einige Verse, die mir jetzt im Augenblick aus dem Herzen kamen:

> Hart gegen sich und hart gegen andere, gehe hin und wandere, mildere dich, — Weich gegen sich und weich gegen andere, gehe hin und wandere und stähle dich, — Weich gegen sich und hart gegen andere, wirf's weit fort und bessere dich, — Hart gegen dich und weich gegen andere, schon gut, doch wandere sie scharf um dich.

Meine lieben Freunde! Laßt uns künftig miteinander wandern als treue Kameraden, laßt uns scharf umsehen als tüchtige Türmer, hier in der Zeit und weit hinaus in andere Welten, und laßt uns hier bleiben; ich darf hier bleiben und ich bleibe hier. (Stürmischer Beifall.) Dann kämpfen wir miteinander, dann tragen wir miteinander und dann siegen wir miteinander. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Gewaltig war's, als Professor Guttmann von Traubs Kommen nach Dortmund und seinem Wirken dort sprach. Er hatte recht, diese Versammlungen und was sonst im Werke für die nächsten Wochen ist, bezeugen es: Der Fall Traub ist zu Ende, es beginnt der Fall Voigts.

Die in der Versammlung angenommene Resolution lautet: „Den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit, sowie jeden Angriff auf Pfarrer Traub weisen wir zurück. Traubs Charakter, den wir aus langjähriger persönlicher Erfahrung und gemeinschaftlicher Arbeit kennen, steht uns so hoch, daß auch ein noch so künstlich aufgebautes Urteil das Vertrauen zu unserem Freunde nicht erschüttern kann. Unser Rechtsgefühl empört sich gegen eine Strafe, die in keinem Verhältnis zu den dem Pfarrer Traub zur Last gelegten Verfehlungen steht, und die nicht nur ihn, sein Weib und seine Kinder, sondern auch die Gemeinde der St. Reinoldikirche in Dortmund auf das schwerste trifft. Unser Gerechtigkeitsgefühl sucht vergeblich nach einer Erklärung dafür, daß ein solches Urteil im Gegensatz zu dem der früheren Instanz gefällt werden konnte, ohne daß ausdrücklich es sich über die dem Pfarrer Traub gemachten schwersten Vorwürfe äußert. Wir können die Empfindung nicht von uns weisen, daß andere Gründe für das Urteil maßgebend gewesen sind, als die, welche in der Begründung enthalten sind. Eine Behörde mag das Amt abnehmen, einen göttlichen Beruf nimmermehr. Die Freunde evangelischer Freiheit werden ihm in Kraft und Treue helfen, seinen Beruf zu erfüllen, zum Segen der Kirche, die ihn jetzt von sich stößt."

Gegen das Verfahren des Evangelischen Oberkirchenrats hat das **Presbyterium** und die **große Gemeindevertretung** (einschließlich der Mittelpartei) eine **Beschwerde beim Staatsministerium eingereicht**, zu Händen des Herrn Ministerpräsidenten Dr. von Bethmann Hollweg.

Traubs Superintendent (vgl. Beil. 38) hat in der Kreissynode am 17. September sein Amt niedergelegt, nachdem ihm bedeutet worden war, daß eine Majorität entschlossen sei, ihn nicht wiederzuwählen. — Der erste, der über den Fall Traub fällt! Hoffentlich nicht der letzte!

Daß die **deutschen Pfarrervereine** nicht den Mut fanden, zum Fall Traub das Wort zu nehmen, haben wir nicht anders erwartet.

Was geht uns Pfarrer die Verurteilung des Pfarrers Traub an? Ein Wort zum Frieden von D. Friedrich Michael Schiele ist soeben im Verlag Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg, erschienen, und durch den Verlag wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen. (Preis 50 Pf.) Schiele beantwortet in dieser Schrift die drei Fragen:

1. Wie stellen wir uns zu den neuen Grundsätzen, die der Oberkirchenrat für die Beamtendisziplin der Pfarrer aufrichtet?
2. Sind die Vorschriften praktisch ausführbar, die der Oberkirchenrat für unsere Tätigkeit in öffentlichem Vortrag und in der Presse aufstellt?
3. Was trägt das Disziplinarverfahren gegen Traub aus für die schwebende Reform des kirchlichen Disziplinarwesens?

Pfarrer aller Richtungen werden diese schwer ernsten Ausführungen über den Pfarrerstand zu lesen, gut tun.

Adolf Harnack gibt im Verlag von Hinrichs eine Schrift heraus: „Die Dienstentlassung des Pfarrers Traub." Preis 50 Pfennig.

*

Preßstimmen zum Fall Traub. Aus der Flut der Preßstimmen über den „Fall Traub" verdient ein Artikel hervorgehoben zu werden, den Georg Wolf, der bekannte elsässische liberale Politiker, der zugleich Mitglied des Oberkonsistoriums der Kirche A. K. in Elsaß-Lothringen ist, in Nr. 1074 der „Straßburger Post" vom 14. September veröffentlicht. Die Hervorhebung dieses Artikels lohnt sich; nicht weil Wolf mit treffender Kritik und beißender Ironie aus dem Schicksal Traubs die Lehre zieht, daß es für den Pfarrer der preußischen Landeskirche vor allem darauf ankommt, daß er seinen Vorgesetzten nicht unbequem werden darf. „Nicht Evangeliumsverkündigung und unerschrockene Vertretung eines religiös-sittlichen Ideals ist für ihn Pflicht und Recht, sondern Disziplin muß ihm oberste Richtschnur und höchstes Gesetz sein." Nicht das ist's, was den Artikel auszeichnet; das war in anderen, nicht weniger treffenden Worten in diesen Tagen auch sonst mannigfach zu hören. Aber Wolf zieht aus dem Fall Traub eine Nutzanwendung für alle die glücklicheren

Landeskirchen als die preußische, in denen noch nicht Disziplin oberste Richtschnur und höchstes Gesetz ist; insbesondere für die elsaß-lothringische Kirche. Er schreibt zum Schluß:

Was sollen aber wir Vertreter anderer protestantischer Landeskirchen tun? Darf es uns ganz einerlei sein, welcher Geist in der größten deutschen Landeskirche die Oberhand gewinnt, dürfen wir ruhig zusehen, wie durch sie der Protestantismus und die ihm dienenden Organisationen, das sind die evangelischen Kirchen, auf das schwerste kompromittiert werden? Ich glaube nicht. Daß die vom Oberkonsistorium repräsentierte Landeskirche Augsburgischer Konfession in Elsaß-Lothringen — von der Reformierten Synode gilt das gleiche — auf einem dem preußischen Oberkirchenrat grundsätzlich entgegengesetzten Standpunkt steht, erhellt am besten aus der Rede, die Präsident Dr. Curtius beim Antritt seines Amtes am 29. Mai 1903 gehalten hat. Es heißt darin: „Alles, was die kirchliche Verwaltung zu besorgen hat, liegt weit unterhalb der Sphäre, in welcher die religiöse Zukunftsfrage unserer Volkes entschieden wird. Darum muß für uns die beherrschende Maxime die apostolische Weisung sein, daß wir den Geist nicht dämpfen sollen.“ Unsere Jatho können unbehelligt ihren Gemeinden dienen, und unsere Traub, wenn wir sie hätten, würde ihr Reformeifer nicht vor ein kirchliches Disziplinargericht bringen, hoffentlich würden wir sogar stolz auf sie sein. — Wenn dem so ist, dann muß unsere Landeskirche zwischen sich und der preußischen eine Scheidelinie ziehen, und darf nur mit Vorbehalt, um nicht in einen Topf mit ihr geworfen zu werden, sich an gemeinschaftlichen Aktionen beteiligen, die nach kirchlicher Einigung oder engerem Zusammenschluß der deutschen Landeskirchen aussehen. Bei diesen Aktionen gibt Preußen doch den Ton an, so daß sie unter evangelisch-protestantischen Gesichtspunkten wertlos, ja bedenklich werden müssen, sobald mehr als nur äußerlich-materielle Dinge durch sie berührt werden. Es wird Aufgabe des Oberkonsistoriums sein, das im November zusammentritt, diese reinliche Scheidung zu fordern, und sich Bürgschaften dafür geben zu lassen, daß unsere kirchliche Autonomie voll gewahrt und preußisch-kirchlichem Geist kein Einfallstor und keine Einfallsritze offen gelassen werde.

Wir haben einen anderen Geist als ihr! Das ist ein hartes Wort. Aber wo so schroff Hart auf Hart gesetzt wird wie in der preußischen Kirche, darf man sich über Hartes von anderer Seite nicht beklagen. Und alle Freigesinnten im deutschen Norden werden über die Notwendigkeit dieses harten Wortes nicht streiten. Daß der Geist des Oberkirchenrats und des Spruchkollegiums in Preußen so schrankenlos waltet, ist wahrlich schlimm genug, um die Vorsorge zu rechtfertigen, daß er nicht anders wohin übergreife. Dasselbe freisinnig-protestantische Verantwortlichkeitsgefühl, das in Preußen die Jatho und Traub und ihre ungezählten Gesinnungsgenossen zwingt, in der Kirche an der Kirche zu arbeiten, — dasselbe Verantwortlichkeitsgefühl, dieselbe Sorge für die Gewissensfreiheit ist es, die außerhalb Preußens Vorsorge treffen heißen, daß preußisch-kirchlichem Geist kein Einfallstor und keine Einfallsritze offen gelassen werde.

*

Für die Kirchenwahlen im Herbst in Berlin wird eifrig gearbeitet. Die Orthodoxie wirbt um die Hilfe der Gemeinschaften, ob die freilich mit einer so brüchigen Rechtgläubigkeit noch zu tun haben wollen, scheint einigermaßen zweifelhaft. Der ehemalige Leiter des Johannesstifts, Pastor Philipps, leitet die orthodoxe Agitation. Wer wählen will, muß in seiner Gemeinde, in der er wohnt, sich eintragen lassen, beim Pfarrer oder einem Kirchenältesten. Die Adressen sind in der Küsterei zu erfahren oder stehen auf den Flugblättern. Die Eintragung bei einem Orthodoxen verpflichtet natürlich nicht zur Wahl in diesem Sinne. Wer diesen Weg nicht macht, kann nicht wählen. Die Eintragung muß bis zum 6. Oktober geschehen sein. Am 10. November wird dann die Kirchenwahl stattfinden. — Was nach den Fällen Jatho, Traub, Kraatz usw. auf dem Spiele steht, brauchen wir unsern Lesern nicht zu sagen.

*

Der Brief Luthers an Kaiser Karl V., den Pierpont Morgan für 102.000 Mark gekauft und ihn — am Tage der Verurteilung Jathos — dem Kaiser zum Geschenk machte. Kürzlich hat sich nun der Kronprinz gelegentlich seines Besuches in Merseburg diesen Brief, der im Merseburger Dom aufbewahrt wird, angesehen. Die „Neckarzeitung“ fragt, ob er ihn auch gelesen haben wird und teilt in dankenswerter Weise den heute nicht minder als im Jahre 1521, wo er abgefaßt wurde, zeitgemäßen Inhalt dieses Dokumentes mit; er lautet: „. . . Und bitte E. Kays. Majestät noch einmal um Christi Willen aufs allerunterthänigste, Sie wollten mich von den Widersachern nicht unterdrücken, noch Gewalt leiden und verdammen lassen . . . Denn ich bin noch ganz willig und bereit, mich unter E. Kays. Majestät Geleite vor unverdächtigen, gelehrten, freien und unparteiischen Richtern, weltlichen oder geistlichen, zu stellen, und meine Büchlein und Lehren allen gerne zu untergeben, ihr Examen, Erkenntnis und Urteil zu dulden und anzuwohnen? gar nichts ausgenommen, denn allein das öffentliche, klare und freye Wort Gottes, welches billig über alles seyn und aller Menschen Richter bleyben soll.“

*

Die bayerische Kirchengemeindeordnung wurde von der Abgeordnetenkammer mit 93 gegen 46 Stimmen angenommen. Wegen der Entrechtung der Kirchengemeinde bei der Verwaltung des Kirchenvermögens, in erster Linie ferner auch wegen einer Reihe weiterer Mängel bei der Umlagepflicht, der Wählbarkeit und dergleichen, stimmten die Liberalen gegen das Gesetz, nachdem das Zentrum keinerlei Konzession mehr zu machen sich entschließen konnte. Die Sozialdemokraten waren grundsätzlich gegen die Vorlage. Die Kirchengemeindeordnung ist damit, daß sie die Erste Kammer passiert hat, endgültig angenommen, da die wenigen Änderungen von der Ersten Kammer zweifellos ohne Beanstandung bleiben werden.

*

Aus der russischen Kirche berichtet die „Kreuzzeitung“: Die mit der in Glaubensfragen toleranten, zu den Leitern der Staatskirche wiederholt in scharfen Gegensatz getretenen dritten Reichsduma gemachten Erfahrungen haben in dem Heil. Synod den Plan aufkommen lassen, im neuen Parlament eine besondere priesterliche Fraktion ins Leben zu rufen. Mit Hilfe von 100 bis 150 Priestern mit 1 oder 2 Bischöfen an der Spitze könnte die Staatskirche im Unterhause den gleichen Einfluß gewinnen, wie denjenigen, den sie im Oberhause ausübt.

Um seine Absicht zu erreichen, hatte der Heilige Synod auf Anregung des Oberprokureurs Ssabler die Veröffentlichung eines Aufrufs in Aussicht genommen, in dem alle Rechtgläubigen aufgefordert werden sollten, ihre Stimmen dem örtlichen geistlichen Kandidaten zu geben. An die Geistlichen selbst erging die Vorschrift, sich unbedingt an den Wahlen zu beteiligen und geschlossen für die von der geistlichen Obrigkeit bezeichneten Kandidaten zu stimmen. Auf diese Weise rechnete der Synod darauf, daß es ihm mit Leichtigkeit gelingen würde, die erforderliche Anzahl von Priestern in die Reichsduma hereinzubringen. Dank einer Einmischung des Ministerpräsidenten Kokowzew ist der Plan zum Teil mißlungen. Kokowzew verlangte, daß Ssabler den Aufruf vor seiner Veröffentlichung dem Ministerrate vorlege, und dieser erachtete eine derartige Einmischung des geistlichen Ressorts in die Wahlkampagne als unzulässig. Der Aufruf wird daher nicht verbreitet werden; trotzdem hofft der Synod aber sein Ziel zu erreichen, und die Leiter der einzelnen Eparchien sind bereits angewiesen worden, die ihnen untergeordneten Geistlichen genau darüber zu instruieren, was der Synod von ihnen verlangt.

Daß die originelle Idee des Oberprokureurs des Heiligen Synods beim Ministerpräsidenten und den übrigen Mitgliedern des Kabinetts keinen Anklang finden konnte, ist verständlich. Der Synod wünscht nur diejenigen Priester in der Reichsduma zu lassen, die von den Bischöfen hierzu bestimmt werden; ohne ausdrückliche bischöfliche Genehmigung ein Mandat anzunehmen, wird den Geistlichen unbedingt untersagt. Die strengste Disziplin in der priesterlichen Fraktion wird auf diese Weise im voraus gesichert. Da aber die Bischöfe ihrerseits dem Synod untergeordnet sind, welcher wiederum sich in vollständiger Abhängigkeit vom Oberprokureur befindet, so würde der Oberprokureur des Heil. Synods auf die Gesetzgebung und das gesamte politische Leben einen unmittelbaren Einfluß gewinnen, wie ihn weder der Ministerpräsident, noch sonst ein Minister besitzt. Eine derartige Verstärkung der ohnehin weitreichenden Macht des Leiters des geistlichen Ressorts liegt nicht im Interesse des Chefs der Regierung.

In den politischen Kreisen, diejenigen ausgenommen, die bei den Wahlen sowohl wie in der Reichsduma Hand in Hand mit dem Klerus zu gehen beabsichtigen, ist man auch keineswegs erfreut über die Aussicht, in der vierten Reichsduma eine „Ssablersche Fraktion“ vorzufinden. Die Presse aller Schattierungen beschäftigt sich fortwährend mit dieser „Ausgeburt eines kranken Gehirns“, wie Fürst Meschtscherski die Bestrebungen des Synods bezeichnet. Das Dazwischentreten des Ministerpräsidenten erregt daher höchstgradige Befriedigung, da es die Chancen der synodalen Kampagne immerhin erheblich abschwächt.

*

Die französischen Protestanten, die bekanntlich, seit in Frankreich die Trennung von Kirche und Staat durchgeführt ist, sich in drei Kirchen zerteilt hatten, sind nun dem so not-

wendigen Zusammenschluß näher gerückt. Die „Eglises unies“ (ausgesprochen liberal) und die „Eglises réformées“, als „groupe de Jarnac“ bekannt, haben sich vereinigt. Diese letztere Gruppe, der auch Wilfried Monod angehört, hat ihrem eigenen Glaubensstatut das Glaubensbekenntnis der erstgenannten Kirche, die sogenannte „Déclaration de Montpellier“, angefügt. In dem Einigungsstatut findet sich der bemerkenswerte und nachahmenswürdige Passus: „Die „Union des Eglises Réformées de la France“, entschlossen, keine dogmatische Uniformität zu erstreben, die mit dem persönlichen Glauben unvereinbar wäre, läßt allen Kirchen, die sich ihr anschließen die volle Freiheit, ihre Glaubensüberzeugungen in einem der verschiedenen Bekenntnisse auszudrücken, die im Protestantismus im Gebrauch sind. Sie anerkennt damit, daß diese bei aller Unzulänglichkeit der Gedanken und menschlicher Worte das Wesen des Evangeliums enthalten, und denen, die sich dazu bekennen, Bürgerrecht in der protestantischen Kirche gewähren. Sie bleibt allen Christen offen, die die beiden Säulen des Protestantismus aufrecht erhalten wollen: Den Glauben und die Freiheit, die Freiheit und den Glauben.“ Ob diese Erklärung, die auch der dritten Gruppe, der auf dem Standpunkte starrer Orthodoxie stehenden „Eglises réformées evangeliques“, den Beitritt ermöglichen soll, dies wirklich zur Folge hat, bleibt abzuwarten.

*

Achthundert portugiesische Priester haben erklärt, daß sie die im portugiesischen Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat für sie vorgesehene Pension annehmen. Diese Haltung der Geistlichen versetzt den Vatikan in große Verlegenheit, denn mit der Annahme der Pension nehmen die Priester mittelbar auch das Trennungsgesetz an, das vom päpstlichen Stuhl feierlich verdammt worden ist. Doch sind die Priester, die die Pension annehmen wollen, zu zahlreich, als daß der Vatikan gegen sie mit Disziplinarmaßregeln, wie Suspendierung vom Amte, vorgehen könnte. Man begnügt sich vielmehr damit, im „Osservatore Romano“ einen offiziösen Tadel gegen die achthundert Priester auszusprechen, wird aber fürs erste keine anderen Maßregeln ergreifen.

(Aus der „Vossischen Zeitung“.)

*

Personalien. Gestorben sind der außerordentliche Professor der Theologie D. Dr. Nikolaus Müller (Berlin) und der Senior der theologischen Fakultät an der Universität Halle, Professor Kähler. — Zum Generalsuperintendenten der Provinz Holstein ist der Kirchenpropst und Hauptpastor Konsistorialrat Friedr. Petersen in Hadersleben ernannt. —

*

Ein Heilerziehungsheim für psychopathische Kinder hat die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge in Templin (Mark) errichtet. Es will für die minderbemittelten Schichten unserer Bevölkerung die Möglichkeit geeigneter Anstaltsbehandlung für solche Kinder bieten, die bei sonst guten oder doch an sich ausreichenden intellektuellen Fähigkeiten — das ist die unerläßliche Vorbedingung für die Aufnahme in das neue Heim — in der Schule nicht gedeihen oder im Elternhause allen Erziehungsversuchen gegenüber nicht die für eine zukünftige Selbständigkeit im Leben erforderlichen Eigenschaften entwickeln. Die Ursache des Mißerfolges solcher Versuche sind häufig leichte psychische Anomalien, die sich als Schwäche oder allzu leichte Bestimmbarkeit des Willens darstellen, als Zerstreutheit, Unaufmerksamkeit, Unfähigkeit zu geistiger Konzentration, als häufige Stimmungsschwankungen und -störungen, als motorische Unruhe und Neigung zu unüberlegten Handlungen, als Abweichen oder verfrühtes Erwachen des Geschlechtslebens, als übermäßige Entwicklung der Phantasie oder Neigung zu zwangsmäßigem Denken und Handeln.

Für derartige Kinder ist nach neueren Forschungserfahrungen Heilung oder wenigstens weitgehende Besserung möglich; aber nur, wenn sie dauernd, d. h. jahrelang, in eine geeignete Umgebung versetzt und dort durch harmonisches Zusammenwirken von psychiatrischen und pädagogischen Grundsätzen behandelt werden. Geeignete Spezialanstalten bestehen einstweilen nur für Kinder der Kreise, die in der Lage sind, erhebliche finanzielle Opfer für ihre Kinder zu bringen, und für Fürsorgezöglinge. Die schon an sich schwer gefährdeten psychopathischen Kinder der minderbemittelten Volkskreise mußte man bis dahin rettungslos ihrem Schicksal überlassen, das sie fast mit Notwendigkeit dem Selbstmord oder dem sozialen Niedergang, ja sogar dem Verbrechen oder der Prostitution in die Arme treibt, sie häufig auch völliger geistiger Umnachtung überliefert.

Hier sucht das von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge errichtete Heilerziehungsheim Templin zunächst in einem ersten Anfang Abhilfe zu schaffen. Das Heim ist vorerst nur für Knaben im Alter von 8 bis 14 oder 15 Jahren bestimmt. Das Pflegegeld einschließlich Schulunterricht wird sich voraussichtlich auf 60 Mark monatlich belaufen. Mit der Zeit sollen einige halbe und ganze Freistellen eingerichtet werden. Die Behandlung der Zöglinge wird das Hauptgewicht darauf legen, ihren Zustand durch ärztliche und pädagogische Einwirkung zu bessern und sie, wenn irgend möglich, so weit zu fördern, daß sie als nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft durchs Leben gehen können.

Die Aufnahme in die Anstalt erfolgt auf Grund einer in Berlin stattfindenden ärztlichen Untersuchung seitens desjenigen Psychiaters, der die Behandlung der Kinder in der Anstalt überwacht. Anmeldungen, denen ein Lebenslauf und ein Bericht über die Krankheitserscheinungen des betreffenden Kindes beizufügen ist, werden von der Geschäftsstelle der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, Berlin C 19, Wallstraße 89, entgegengenommen.

Staatlicher Zwang zur Konfirmation?

Zu den in den Nummern 33 und 36 des „Protestantenblattes“ von P. Hintze und Dr. Pfannkuche berichteten Fällen aus verschiedenen Teilen der Provinz Hannover, in denen ein staatlicher Zwang zur Konfirmation ausgeübt worden ist, möchte ich kurz meine Meinung über die Rechtslage äußern.

In früheren Zeiten dienten die von der Kirche geführten Taufregister zugleich dem Staate als Geburtsregister. Der Staat hatte also an ihrer Vollständigkeit ein lebhaftes Interesse. Damit alle Christenkinder in das Taufregister eingetragen wurden, mußte der Staat darauf dringen, daß sie alle getauft wurden. Um dies zu erreichen, wandte der Staat seine Zwangsmittel an.

Diesen Zustand änderte mit einem Schlage das von Reichs wegen erlassene Personenstandsgesetz vom 6. Februar 1875. Nunmehr wurden die Geburten von den staatlichen Standesämtern registriert. Der Staat hatte also jetzt an der Weiterführung der kirchlichen Taufregister kein eigenes Interesse mehr. Wenn auch das Reichsgesetz in § 82 die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf die Taufe unberührt läßt, so kennt es doch keinen staatlichen Zwang zur Taufe und stellt ihre Unterlassung nicht unter Strafe.

Wenn aber ein staatlicher Taufzwang nicht mehr besteht, so kann auch von einem staatlichen Zwange zur Konfirmation, als einem die Taufe bestätigenden Akte, nicht mehr die Rede sein. Diejenigen Landesgesetze, die die Schulentlassung von der Konfirmation abhängig machen, sind daher insoweit durch das Personenstandsgesetz außer Kraft gesetzt worden; denn „Reichsrecht bricht Landrecht“.

Die betreffenden Gesetze sind jetzt sinngemäß etwa dahin zu interpretieren, daß die Schulpflicht mit dem Alter aufhört, in dem die Konfirmation zulässig ist.

Hamburg. Amtsrichter Dr. Fromm.

Der Bund deutscher Protestanten

der in einer Vertretersitzung der kirchlich-liberalen Vereine ganz Deutschlands am 16. September in Dortmund begründet wurde, ist das frohe Ergebnis einer langsamen, aber stetigen Entwicklung, und bietet in dieser gesunden Art seines Werdens gute Gewähr für festen Bestand und sicheres Gedeihen.

Zum Deutschen Protestantenverein waren die Verbände der Freunde evangelischer Freiheit in Rheinland und Westfalen, wie in Hannover, alsbald in freundschaftliche Beziehungen getreten. Am 10. Oktober 1905 fand eine erste große Vertreterversammlung in Berlin statt. Ihr folgten eine große Zahl von gemeinsamen Beratungen bei den Protestantentagen in Wiesbaden 1907, Bremen 1909, Berlin 1911, wie bei den Vorberatungen des Weltkongresses für freies Christentum, bei den Fällen César, Römer, Jatho und Traub, bei den Kämpfen gegen das Pfarrbesetzungsgesetz und das Irrlehregesetz in Preußen.

Immer enger führten die Aussprachen gemeinsamer Ideale und Gedanken, die gleiche Arbeit, die gleichen Kämpfe, Sorgen und Gefahren, wie die gleichen Gegner die Gruppen zueinander, und herzliche Freundschaft, festes Vertrauen und die große Pflicht verbanden die Führer.

Nun ist ohne Mache und Zwang, aus innerer Notwendigkeit dieser Bund geworden, und Gott segne seine Arbeit und gebe ihr ein fröhliches Gelingen, zum Heil für die deutschen Kirchen und das deutsche Volk.

In der Person des Pfarrers Lic. Traub hat der Bund einen Bundesdirektor gewonnen, der die religiös-sittliche ebenso wie die kirchenpolitische Energie seines Wirkens ihm verheißt.

Mitglieder des Bundes sind die Bundesvereine, an die solche, die bei seinem Bureau sich direkt melden, überwiesen werden. Das Bureau ist in Berlin W, Steglitzer Straße 68.

Jetzt gilt es, dem Bunde Mitglieder zu werben, denn er hat sofort eine große Arbeit übernommen. Es gilt, für die Arbeit und den Kampf des kirchlichen Liberalismus Geldmittel zu sammeln. Der bei der Absetzung Jathos gesammelte Fonds war nicht für ihn bestimmt; dem albernen Verdacht, den die orthodoxe Presse ausgestreut hat, muß begegnet werden. Er hat Unterstützungen an andere verfolgte Pfarrer bereits gezahlt und wird sie weiter zahlen, aber sein Kapital genügt nicht. Der gegenwärtige Kampf wird noch neue Opfer fordern. Wir müssen dafür sorgen, daß die Opfer der Gewaltpolitik nicht zu hungern brauchen. Die evangelische Kirche sorgt ja dafür nicht! Es müssen Geldmittel bereit stehen, um Vortragsreisen, die Verbreitung von Flugblättern und Flugschriften zu fördern, um neue Vereine zu gründen. In wenigen Tagen wird der Aufruf zur Sammlung eines

Protestantenfonds (Jathospende)

ergehen. Wir bitten unsere Leser, auf sein Erscheinen zu achten, zu seiner Verbreitung zu helfen und seine Wirkung zu verstärken. Entrüstung und Zorn soll sich umsetzen in Wirken und Opfern, damit es besser werde. Oben bleibt's beim Alten, nein, es wird schlimmer mit jedem Tage, so müssen wir „unten" die Hände regen und fest zusammenstehen.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Treuchtlingen, M. Konsistorium Ansbach, T. 1. Oktober; Neunkirchen-Mantel, T. 25. September, M. Konsistorium Bayreuth; Großgründlach, Dekanat Erlangen, T. unbestimmt, M. Frhr. v. Hallersche Familienstiftung in Nürnberg, G. 2400 Mark Anfang; Enesbach, Dekanat Schweinfurt, T. unbestimmt, M. Frhr. v. Münster und Enesbach, G. 2400 Mark Anfang mit Alterszulage bis zu 3800 Mark; Erlangen, deutsch-reformierte Gemeinde, T. unbestimmt, M. Presbyterium der Gemeinde Erlangen, G. wie oben mit Alterszulage.

Pfalz: Altenbamberg, Dekanat Obermoschel, T. 1. Oktober; Dörrmoschel, Dekanat Obermoschel; Godramstein, Dekanat Landau, für beide: T. 25. Oktober, M. die genannten Dekanate, G. 2400 Mark.

Elsaß-Lothringen: a) Kirche A. B.: Engweiler, Konsistorium Oberbronn, Gertweiler, Konsistorium Barr, Langensulzbach, Konsistorium Wörth, Schönburg, Konsistorium Lützelstein, Winterburg, Konsistorium Finstingen; b) Reformierte Kirche: Hunspach, Konsistorium Bischweiler, Markirch, Konsistorium gleichen Namens. Meldungstermin bei allen noch unbekannt.

Hessen: Beerfelden, Dekanat Erbach; Eichelsdorf, Dekanat Nidda; Königstädten, Dekanat Groß-Gerau; Langd, Dekanat Nidda; Langen, Dekanat Offenbach; Mainz, Christusgemeinde; frei wird: Hangenweisheim, Dekanat Alzey.

Preußen: Provinz Brandenburg: Berlin, Dorotheenkirche, T. sofort, M. Berliner Magistrat; Charlottenburg, Trinitatiskirche, 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Pfarrer Dr. Luther, Charlottenburg, Mommsenstraße 46.

Westpreußen: Groß-Wittenburg, Kreis Deutsch-Krone, 2 Filialen, T. sofort, M. Konsistorium Danzig, G. I.

Rheinprovinz: Gummersbach, Grundgehaltsklasse I, wahrscheinlich persönlicher Zuschuß 1000 Mark und Mietsentschädigung 1000 Mark, T. baldigst, M. Pfarrer Zieske, Gummersbach; Winningen, Synode Koblenz, 2. Pfarrstelle, verbunden mit Rektoratstelle, für welche Prüfung abgelegt sein muß, T. 30. September, M. Konsistorium; Zweifall, Synode Aachen (Gemeindewahl); Velbert, Synode Niederberg, 4. Pfarrstelle; Otzenrath, Synode Gladbach, beide Gemeindewahl; Bell, Synode Simmern, Bes. d. Kirchenreg. Meddesheim, Synode Meisenheim, T. Ende September, M. Konsistorium Essen-Altendorf, neuerrichtete 8. Pfarrstelle, Köln-Ehrenfeld, neuerrichtete 2. Pfarrstelle, T. 15. Oktober, M. Pfarrer Pellmann, Köln-Ehrenfeld, G. 880 Mark persönl. Zul.

Westfalen: Dortmund, Gefängnispredigerstelle, T. sofort, M. Gef.-Pfr. Just, Düsseldorf, Metzerstraße 32.

Schleswig-Holstein: Altona, Hauptkirche, Südbezirk, T. 19. Oktober, M. Synodalausschuß Altona, G. 2400 Mark und 1200 Mark Zuschuß.

Oldenburg-Birkenfeld: Niederwörresbach, 7 km von Bahnstation Fischbach a. Nahe, T. 26. September, M. Großherzogliches Konsistorium Birkenfeld a. Nahe, Anfangsgehalt 2400 Mark und 150 Mark Filialzulage, 12 Alterszulagen a 300 Mark in zweijährigen Fristen.

Königreich Sachsen: Gavertitz mit Olganitz, Oschatz, M. Rittergutsbesitzer Bramsch auf Gavertitz, G. VII A; Chemnitz-Hilbersdorf, Chemnitz I, M. Konsistorium, G. II A., Erhöhung in Aussicht; Crostau O.-L., M. Graf Schall-Riaucour auf Gaussig, G. II.

Sachsen-Weimar: Hochdorf, Diözese Blankenhain; Tiefenort, Diözese Vacha; Wiesenthal (Rhön), Diözese Dermbach; Niedersynderstadt, Diözese Blankenhain, G. 2500—5500 Mark und 200 Mark Ortszulage; Dankmarshausen, Diözese Gerstungen, G. 2500 bis 5500 Mark und 800 Mark Orts- und Transportzulage, M. für beide: Großh. Kirchenrat Weimar.

Sachsen-Coburg-Gotha: Geistliche, die in den Dienst der Landeskirche treten wollen, wollen ihre Meldung beim herzoglichen Staatsministerium einreichen, um im Falle einer Vakanz berücksichtigt zu werden. Gehaltsskala: 2400—5000 Mark nebst freier Dienstwohnung. Stellen werden nicht ausgeschrieben.

Versammlungskalender.

Gustav-Adolf-Verein, Posen, 23.—25. September.
Allgemeiner Evangelisch-protestantischer Missionsverein Gummersbach (Rheinl.), 23.—26. September.
Freunde der Christlichen Welt, Eisenach, 1.—3. Oktober.
25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes, Saarbrücken, 3.—6. Oktober.
Ferienkursus: Malente-Gremsmühlen, 7.—11. Oktober.
Deutscher Jugendgerichtstag: Frankfurt a. M., 10.—12. Oktober.

An unsere Leser!

Bücher und Zeitungen sind die besten Werbemittel für eine gute Sache! Die Wahrheit dieser Worte kennen wir, beherzigen dieselben jedoch leider nicht in dem Maße, wie es vielleicht für unseren kirchlichen Liberalismus gut wäre. Denn das wissen wir ja alle: Wenn es mit unserer Bewegung vorwärts gehen soll, wenn wir auch das Volk gewinnen wollen, dann müssen wir vor allen Dingen für eine Verbreitung der liberalen Literatur und Presse Sorge tragen. Der unterzeichnete Verlag ist bereit:

Ansichtssendungen seiner Broschüren u. Bücher

auf Verlangen portofrei und ohne Kaufverpflichtung zu machen. Rückporto wird gutgeschrieben. Im Interesse des kirchlichen Liberalismus wünschen wir, daß von diesem Angebot recht zahlreich Gebrauch gemacht wird — sowohl von den Vereinen als auch von Privatpersonen. Prospekte, Bestellkarten und Probenummern vom Protestantenblatt stellen wir gern in beliebiger Anzahl zur Verfügung.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Als Konfirmations-Geschenk

empfehlen wir:

Das Neue Testament

übersetzt in die **Sprache der Gegenwart** von **Curt Stage.**

Preis 1,50 M. inkl. Porto.

An die Stelle der Bibel haben wir jetzt als **Konfirmandengabe** das **Neue Testament** in der vortrefflichen Bearbeitung von **Curt Stage** treten lassen. Der ebenfalls mit einem Widmungsblatt versehene schwarze Leinenband — Kleinoktav-Format, Rückentitel in Gold — dürfte überall mit Freude begrüßt werden. Wir bitten unsere Freunde um recht tätige Verwendung dafür. Bei größeren Bestellungen **ermäßigt sich der Preis!**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung: Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Zum Fall Traub!

Neue Traub-Schriften!

Ich suchte dich, Gott
brosch. 3,— M., geb. 4,— M.

Konfirmationsnot und apostolisches Glaubensbekenntnis
Ein Mahnwort an besinnliche Eltern, —,50 M.

Staatschristentum oder Volkskirche
Ein protestantisches Bekenntnis. —,80 M.

Die Wunder im Neuen Testament
—,80 M., feine Ausg. 1,50 M.

Gott und Wir
Predigten, brosch. —,80 M.
in Pappbd. 1,50 M.

Christliche und moderne Ethik.
Vortrag im Bremer Protokoll.
Preis —,70 M.

Wie macht man den Kindern die Religion verhasst? Ein Vortrag. —,50 M.

Unsere soziale Pflicht.
Vortrag in dem Sammelband „Religion und Sozialismus".
Preis 1,50 M.

Zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung: Sortimentsbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Strasse Nr. 45.

Alter und neuer Glaube

Schauspiel von **August Janssen**, Oldenburg.

Inhalt: „Alter und neuer Glaube" handelt von einem Pastor, der seiner freien Lehre wegen sein Amt verliert.

Preis geheftet **1,50** Mark.

Urteile in der Presse:

Paul Zschorlich in der „Hilfe": Man muß sich wundern, daß dieses Schauspiel nicht auf den Repertoiren der Bühnen ist. In einer Zeit, die Jatho und Traub erlebt, müßte es auf viele Zuschauer wirken.

Der **Theaterkritiker Dr. Rich. Hamel** äußert sich wie folgt: Das Schauspiel „Alter und neuer Glaube" ist ein eindrucksvolles, zu Herzen gehendes Drama ..... August Janssens Schauspiel ist der Aufführung sicherlich würdig.

Pastor Baars, Vegesack: Es liegt hier ein Bühnenwerk vor, das sich inhaltlich, dichterisch und bühnentechnisch weit über den Durchschnitt erhebt ... Es wäre zu wünschen, daß die Dichtung zahlreich aufgeführt werde. Sie kann nur heilsam wirken zur Aufmunterung und Klärung, denn sie legt in der Tat den Finger auf den schlimmsten Mißstand, die Vergewaltigung der Kinderseelen.

Zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung: Sortimentsbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

In unserem Verlage ist erschienen:

Was geht uns Pfarrer die Verurteilung des Pfarrers TRAUB an?

Von
Pfarrer D. Schiele, Berlin.

2 Bogen. **Preis 50 Pf.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 45.

Woher? Wozu? Wohin?

Betrachtungen eines Laien über die drei Fragen:

Woher kommen wir?
Was sollen wir hier?
Wohin gehen wir?

Von **A. Friedrich.**

Preis 60 Pf.

Das „Braunschweiger Sonntagsblatt" gibt folgenden Bericht: Wir haben mit Freuden diese von sittlichem Ernste erfüllten, durch praktische Erfahrung geklärten, schlichten religiösen Betrachtungen eines Mannes gelesen, der unbekümmert um theologische und kirchliche Streitfragen, im Glauben, d. h. in der Erfahrung des Lebens mit Gott, seinen Frieden gefunden hat. Möge dieses Zeugnis von der Kraft und der Wahrheit echter Religiosität viele Leser finden.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Strasse 45.

Nunmehr liegen sämtliche

Klavierauszüge von Richard Wagner

2händig und mit Text in **wohlfeilen, unverkürzten** Ausgaben vor.

	Mit überl. Text			Mit Text (Singstimmen)		
	brosch.	einf.geb.	Lwdbd.	brosch.	einf.geb.	Lwdbd.
Der fliegende Holländer	2,—	3,—	4,—	3,—	4,—	4,50
Lohengrin	2,—	3,—	4,—	3,—	4,—	4,50
Meistersinger v. Nürnberg	4,—	5,—	6,—	5,—	6,—	7,—
Parsifal	3,—	4,—	5,—	4,—	5,—	6,—
Rienzi	2,—	3,—	4,—	3,—	4,—	4,50
Rheingold	3,—	4,—	5,—	4,—	5,—	6,—
Walküre	3,—	4,—	5,—	4,—	5,—	6,—
Siegfried	4,—	5,—	6,—	5,—	6,—	7,—
Götterdämmerung	4,—	5,—	6,—	5,—	6,—	7,—
Tannhäuser	2,—	3,—	4,—	3,—	4,—	4,50
Tristan und Isolde	3,—	4,—	5,—	4,—	5,—	5,50

Richard-Wagner-Album, neue Ausgabe, 2händig, gebunden 2 M.
Richard-Wagner-Album für 1 Singstimme m. Kl., gebunden 2 M

Zu beziehen durch:
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße Nr. 45

Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium Birkenwerder bei Berlin.
Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere.
Illustrierte Prospekte.

Reiz. alte Saalestadt. Günst. Lage. Herrliche Wälder.
Sol u. Moorbad Bernburg
Stärkste Sole Deutschlands
Das ganze Jahr offen.
„SOL-DAMPF-MOOR-ELEKTR. LICHT-KOHLENSÄURE- UND SONSTIGE MEDIZINISCHEN BÄDER"
• KEINE KURTAXE •

Aerztlich geleitete **Diätetische Kuren**
empfiehlt das **Sanatorium Finkenmühle**, Post Mellenbach im Thür. Wald.

Lugano-Ruvigliana
Kurhaus und Pension Monte Brè.
Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg-Thüringerwald
Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten, Abhärtung, Erholung usw.
Besitzer Sanitätsrat Dr. med. Wiedeburg

Blankenburg-Schwarzatal. Villa Heimstädt. Jg. Mädchen finden liebev. Aufn. z. Erlern. d. ges. Hauswes. u. z. Erhol. Auf Wunsch Wissensch., Spr., Musik, Wintersp., Tanz.
Prospekt durch die Vorsteherin **M. Hüller**, techn. Lehrerin.

Wald-Pädagogium Realschule Gymnasium Realgymnasium **Bad Berka i. Th.**
Erziehungsschule (Godesberger System). Gründl. Unterricht, persönl. Erziehung, achtsamste Körperpflege; Luftbad, Spiel, Sport. 8 ha Wald u. Feld, Garten, Stall, Werkstatt. Staubfreie Höhenluft. Für zarte Kinder ärztliche Aufsicht.

Töchterpensionat Gerda, Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 66.
Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsichtig. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. **Charlotte Decke.**

Pension Concordia behagl. Heim, vorzügl. Küche, beste Verbindungen vom Hause. **O. Erdmann** (Schwester des Supt. Erdmann, Graudenz), **Berlin W 50,** Tauenzienstr. 16, Eing. Marburgerstr. 18.

Institut Alpina, **Montana** (franz. Schweiz), 1500 m ü. M. Gründliche Erlernung der Sprachen, Handelskorrespondenz, Examina. Wintersport. Prosp. durch Dir. **Alf. Mudry.**

Pyrmont (Bad), Villa Bellevue. Töchterheim von An. J. Mehring. Gewissenh. Ausbild. in wirtsch. u. wissensch. Fächern. Langjährige Empfehlungen. Mäßige Preise.

Techn. Lehranstalt Berlin-Steglitz, Berlinickestr. 12. Inh.: Ing. Döbling.
Maschinen-Hochbau, Elektrotechn. Gas, Wasser, Heizung u. Lüftung. Tages-Abendkurse. Programm frei.

Seminar der Musikgruppe Berlin, E. V.
Berlin W 57, Pallasstr. 12. Beginn: 1. Oktober.
Ausbildung von **Lehrerinnen für Schulgesang, Klavier und Violine.** (Vorbereitung auf die **staatl. Prüfung.**)
(**Abschlußprüfung** des Verbandes.)
Prospekt kostenfrei.

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Erste Leipziger Damen-Fachschule für Bakteriologie, Chemie und Röntgenologie von Dr. Fritz Elsner Nachf.
Leipzig, Keilstr. 12. Leiter: **Dr. J. Buslek.** Ausführl. Prosp. frei.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

G. Herbert
Kunstanstalt
für Kirchenausstattungen
Berlin SW 68
AlteJacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte
Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Haarlemer Blumenzwiebeln.
J. J. Thoolen
Gartenbau-Etablissement „der Export"
Heemstede, Haarlem, Holland.

Ich habe die Ehre zu berichten, daß mein illustriertes Preisverzeichnis mit sehr niedrigen Not erungen von Herbst 1912 wieder erschienen ist und auf Anfrage gerne zugesandt wird. Bestellungen über M. 5.— für Deutschland und M. 6.— für Oesterreich-Ungarn werden franko u. zollfrei abgeliefert. I. Qualität garantiert. Gegründet 1884.

	%	‰
Hyazinthen in sehr schöner Mischung zum Treiben und Pflanzen	7,65	74,—
Hyazinthen, einf., I. Qualität, in 25 Sorten rot, weiß, blau zum Treiben auf Gläsern oder Töpfen	15,—	145,—
Einfache, frühe Tulpen, gem.	2,—	18,35
Darwin Tulpen, gem.	3,—	25,—
Gefüllte Tulpen, gem.	2,20	20,—
" " Murillo, rosa, extra früh und die beste zum Treiben	2,75	26,—
Einf. Anemonen, gem.	1,50	14,—
Anemone die Braut, reinweiß	1,50	14,—
Crocus, I. Qual., gem.	1,90	18,—
" II. " "	1,50	14,—
Scilla Siberi a, blau	1,50	14,50
Iris Hispanca, gem.	—,65	5,50
Iris anglica, gem.	3,—	30,—
Einf. Narz., gem.	2,—	18,—
Großkr. Narz, gem.	2,50	20,—
Gef. Narz., gem.	3,—	25,—
Bukett-Narz., gem.	3,50	30 —
Narz. Stella	2,—	18,—
Salanthus Elwesi	1,50	14,50

250 Zwiebeln von derselben Sorte werden berechnet wie der 1000-Preis, 25 wie der 100-Preis und 6 wie der Dutzend-Preis.
Man verlange Preisverzeichnis.

Spiele für jung und alt!
Beschäftigungsmittel — Reich illustrierte Preisliste gratis und franko.
Wilhelm Opetz, Leipzig 13.

Lausitzer Leinen- u. Baumwollwaren
Leib-, Bett- u. Tischwäsche, vorzügl. handgewebte Qualitäten, sowie
Anzug- und Paletotstoffe
(Reste unter Preis)
liefert zu anerkannt billigen Preisen
Bernhard Preuss
Schönwalde, Kr. Sorau.
Muster franko.

6 Mark Statt 18 Mark **nur 6 Mk.**

Prachtvolle Remontoir-Gloria-Silber-Herrenuhr m. 3 stark. herrlich graviert. Kapseln u. Sprungdeckel Ankerwerk auf Steinen laufend, genau gehend, 3 Jahre Garantie. Geg. Nachn. v. 6 Mk. zollfrei. Uhrenf. **J. König,** Wien, III/2 Löwengasse 51. 311 5 Pfenn.-Postk. gült.

Biskuits, Cakes Eiernudeln, Waffeln
der Lommatzscher Biskuitfabrik
Gebr. Schmidt G. m. b. H. Lommatzsch
genießen den Ruf, erstklassig zu sein. Wo nicht vertret., bedienen wir direkt.

Rosen, Obstbäume, Ziergehölze
sowie alle Baumschulartikel liefert in erstklassiger Ware bei mäßigen Preisen **R. Grüllich, Nieder-Walluf 6.**
Katalog frei.

Familien-Schülerheim Eutin in der „Holstein. Schweiz"
für ca. 15 Zögl. des hies. Gymnas., Realprogymnas. und der Realschule. Arbeitsstd. Hauslehrer. Villa i. groß. Garten. Tennispl. Rudersport. Näh. d. d. Leiter: Gymn.-Oberl. Dr. Genz.

Endlich das Richtige!
ff. Sumatra-Zigarren
„Nicotinarm" 00
11 cm lang, 1/20 M. 100,—
„Nicotinarm" 00
9½ cm lang, 1/20 M. 70,—
„Estrella"
13 cm lang, 1/10 M. 68,—
„Yua"
11½ cm lang, 1/10 M. 65,—
„Nacional"
11½ cm lang, 1/10 M. 70,—
„Evidencia"
11 cm lang, 1/20 M. 90,—
„Capitano"
12¾ cm lang, 1/2 M. 100,—
„Friedrich der Große"
12 cm lang, 1/20 M. 105,—
„Friedrich der Große" unsort.
12 cm lang, 1/20 M. 80.—
300 Stück franko. — Gegr. 1890.
Richard Schwarz
Breslau 5.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem. Höchste Auszeichnungen.

❃ Harmoniums ❃

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Lassen Sie sich umsonst

meine neue Preisliste kommen.

Große, echte Straußfedern M. 1, 1,50, 2,50, 3,50, 4,50, 5,50, 6,50, 7,50, 8,50 bis M. 100,— Pleureusen M. 5, 7,50, 9, 12, 15 bis M. 200.

C. John, Straußfedern-Versandhaus

Frankfurt a. M., Trierische Gasse 7.

gegen **Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.**

Lecin

Fl. M 2.– in Apoth., Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR** G. m. b. H. Oranienburg 20. Kolonie Eden.

Poröse Leibwäsche

für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; **elegante, unverwüstliche** und daher **im Gebrauch die billigste Wäsche. Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.**

PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.

Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Erstklassige Gänseleber-Pasteten

Bernh. van Gelder Nachf.

Preisliste gratis und franko. Gegr. 1866. Prompter Versand. Hoflieferant. Berlin SW, Prinz-Albrecht-Straße 9. Alle kalten und warmen Gänseleber gerichte auf Bestellung.

Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.

Versandgeschäft in Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.

Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Die Weingroßhandlung von

Georg Templin

Inh.: M. Braconier

in Züllchow bei Stettin

empfiehlt aus ihrem reichhaltigen Lager best gepflegter und gut abgelagerter Weine als:

Abendmahlsweine:

a) Rotweine:	a Fl. exkl. Glas	a Hecto
Côtes, kl. roter Landwein	M. 0.80	95.—
St. Estèphe . . .	,, 0.90	110.—
St. Emilion . . .	,, 1.10	135.—
Algier Rotwein .	,, 0.90	110.—
Mataro, kalif. Rotw.	,, 1.—	125.—
Palästina-Rotwein	,, 1.20	150.—
b) Weißweine:		
Laubenheimer .	,, 0.95	115.—
Samos, natursüß .	,, 1.—	125.—
Palästina-Weißwein	,, 1.10	130 —
Graves	,, 0.90	110.—
Médéah, alger. WBw.	,, 1.20	150.—
Sauternes . . .	,, 1.40	

Ferner empfehle für **Kranke und Rekonvaleszenten** sowie zur **Stärkung** für **ältere und schwächl. Personen** die aus dem sonnigen, fruchtbaren Kalifornien stammenden:

Golden Crown California, rot a Fl. M. 2.—

Golden Crown California, weiß a Fl. M. 2.—

sowie **Ungarweine,** süß oder herb a Fl. M. 1.— bis M. 5.—

Burgunderwein, voll und schwer a Fl. M. 1.50 bis M. 6.—

Malaga, Madeira, Marsala a Fl. M. .80 a Fl. M. 2.— a Fl. M. 3.—

Malvasier, Sherry, Portwein a Fl. M. 2 50 a Fl. M. 1.75 a Fl. M. 2.25

Alle Aufträge von 60 M. an erfolgen **franko** in tadelloser Ausführung.

Bei Bestellungen bitte sich auf das Protestantenblatt beziehen zu wollen.

Penserosa. 100 Stück M. 8,—, bei 300 Stück portofreie Lieferung. Auf Wunsch 3 Monate Ziel. Die Zigarre ist von feiner würziger Qualität, dabei nicht schwer. Zu einem Versuch bestens empfohlen.

Gegründet 1871. **Franz Heuser. Gummersbach.** Gegründet 1871.

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art

Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko

Ed. Korfhage & Söhne

Buer, Provinz Hannover.

Größte Neuheit!

Jede **gewöhnl.** Leiter wird zur **freistehenden** Gartenleiter durch meine Leiterstütze. Großer Erfolg. Zu **jeder** Leiter pass. Ausführl. Prosp. kostenlos. Auf Wunsch Katalog über Kleintierfutt. u. Zuchtgeräte f. Hühner, Kaninchen, Ziegen usw. ebenf. kostenlos.

Wilh. Knoefel Zörbig, Pr. Sa.

Prima Peddigrohr-Möbel

direkt ab Fabrik garant. gute Verarbeitung, moderne Modelle, bequeme Sessel, Bänke, Liegestühle usw. — Katalog frei.

H. Wünsch, Berlin—Neukölln, Bürknerstr. 9

Annaberger Klöppelspitzen

.. .. **Verkauf direkt an Private** .. ..

Spitzen, Einsätze, Kissen, Ecken, Motive, Taschentücher, Servietten, Läufer, Tablettes .. Kirchen-Spitzen

.. .. **Muster postfrei** .. .. ..

Curt Ziessler, Annaberg, Erzgebirge.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	Pastorentabak	. 5,—
8 ,,	Jagdkanaster	. 6,50
8 ,,	holl. Kanaster	. 7,50
8 ,,	Frankf. Kanast.	10,—
8 ,,	Kaiserblätter	. 13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden) Fabrik. Weltruf.

Kaufen Sie künftig Ihre

Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.

Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Erdbeerpflanzen

aus meinen großen Spezialkulturen liefere in allerbester Qualität und in vorzüglichsten Sorten für Rohgenuß u. Konserven. 100 Stück 4.— M., bei größerer Abnahme bedeutender Rabatt.

Hrch. Wimmer. Celle.

Obst-, Allee- und Zierbäume

in allen Formen liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum

Wilh. Pätzold, Weidenau-Sieg.

Siegerländer Baumschulen.

Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Offeriere in Postkolli:

Tilsiter Vollfettkäse für 70 Pf.

Molkereibutter für 130 Pf.

pro Pfund gegen Nachnahme

H. Zürcher. Ludwigsort

Butter- und Käseversandhaus.

Ein gutes Bett nur 35 Mark

Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, 1½schläf. aus rotem Daunenköper, mit 7 Pfund weichen Federn gef. Einzelne Betteile: Oberbett 16, Unterbett 13, 2 Kissen a 3 M. Zweischläfig 45 M. Beim Nichtgef. Geld zur. Georg Simon, Betten-Versandhaus, Delmenhorst-Bremen.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.